

**Tagungsdokumentation**

# **HOUSE OF RESOURCES NEUE FÖRDERKONZEPTE FÜR NGOS**

**FRUM**  
**KULTUREN**<sup>DER</sup>  
STUTTGART

Tagungsdokumentation

# HOUSE OF RESOURCES NEUE FÖRDERKONZEPTE FÜR NGOS

**Ein House of Resources für Migranten-organisationen:** Flexible und bedarfsgerechte Förderpolitik zwischen Projekt- und Strukturförderung

**Tagung am 26. und 27. Januar 2018**

Rathaus und Haus der Katholischen Kirche Stuttgart



# INHALT

<b>Vorwort</b>	<b>6</b>	<b>Arbeitsgruppe 4 – Tag 1</b> Steuerung, Qualität und Nachhaltigkeit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von NGOs und MOs	<b>38</b>
<b>FREITAG, 26. JANUAR 2018</b>			
<b>I. GRUSSWORTE UND IMPULSE</b>		<b>IV. PODIUMSGESPRÄCH</b>	
<b>Gari Pavkovic</b> Leiter der Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart	<b>12</b>	<b>Karin Heyl</b> , Vice President Corporate Citizenship, BASF SE <b>Martin Lauterbach</b> , Bundesamt für Migration und Flüchtlinge <b>Gari Pavkovic</b> , Leiter der Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart	<b>42</b>
<b>Sami Aras</b> 1. Vorsitzender Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	<b>14</b>		
<b>Sara Alterio</b> Leiterin des Vereinsteam im Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	<b>15</b>	<b>SAMSTAG, 27. JANUAR 2018</b>	
<b>Dr. Uta Dauke</b> Vizepräsidentin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge	<b>16</b>	<b>V. ERÖFFNUNG</b>	
<b>Christoph Dahl</b> Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung	<b>17</b>	<b>Dr. Dolgor Guntsetseg</b> Vorstand Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	<b>48</b>
<b>Bärbl Mielich MdL</b> Staatssekretärin im Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg	<b>18</b>	<b>VI. IMPULSVORTRAG</b>	
		<b>Partizipation gestalten – ein Umdenken der Förderpolitik</b> <b>Gabriele Gün Tank</b> , Geschäftsleiterin, Neue Deutsche Organisationen	<b>52</b>
<b>II. VORTRÄGE</b>		<b>VII. ARBEITSGRUPPENERGEBNISSE UND ABSCHLUSSBERICHTE</b>	
<b>Die Idee des Konzepts House of Resources</b> <b>Rolf Graser</b> , Geschäftsführer Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	<b>22</b>	<b>Arbeitsgruppe 1 – Tag 2</b> Kriterien und Entscheidungsstrukturen in der Förderpolitik von NGOs und MOs	<b>56</b>
<b>Das Stuttgarter House of Resources und seine Erfolgsgeschichten mit Film</b> <b>Maria Carmela De Giacomo</b> , Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	<b>24</b>	<b>Arbeitsgruppe 2 – Tag 2</b> Rolle und Bedeutung von Mittlerorganisationen in der Förderung von MOs	<b>58</b>
<b>Erste Evaluationsergebnisse des bundesweiten Förderprogramms House of Resources</b> <b>Merlin Klein</b> , Senior Berater IMAP GmbH	<b>26</b>	<b>Arbeitsgruppe 3 – Tag 2</b> Grenzen und Probleme der Förderpolitik von bürgerschaftlichem Engagement	<b>60</b>
<b>III. ARBEITSGRUPPENPROTOKOLLE UND -ERGEBNISSE</b>		<b>Arbeitsgruppe 4 – Tag 2</b> Steuerung, Qualität und Nachhaltigkeit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von NGOs und MOs	<b>62</b>
<b>Arbeitsgruppe 1 – Tag 1</b> Kriterien und Entscheidungsstrukturen in der Förderpolitik von NGOs und MOs	<b>32</b>	<b>AUFGABEN FÜR DIE ZUKUNFT</b>	
<b>Arbeitsgruppe 2 – Tag 1</b> Rolle und Bedeutung von Mittlerorganisationen in der Förderung von MOs	<b>34</b>	<b>VIII. AUSBLICK: ERSTE FORDERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN</b>	
<b>Arbeitsgruppe 3 – Tag 1</b> Grenzen und Probleme der Förderpolitik von bürgerschaftlichem Engagement	<b>36</b>	<b>Bedarfsgerechte Förderpolitik von Migrantenorganisationen und NGOs</b> , Vorschläge und Impulse	<b>68</b>
		<b>Kontakt</b>	<b>74</b>

## VORWORT

Im Rahmen gängiger Projektförderungen gelingt es Migrantenorganisationen (MOs) in Deutschland immer noch viel zu selten, Unterstützung zu erhalten. Neue, an Bedürfnisse angepasste und flexible Förderwege sind daher notwendig, um das bürgerschaftliche Engagement von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und MOs zu stärken und Teilhabe zu ermöglichen. Als Antwort hierauf entwickelte das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. das House of Resources (HoR), das im Mittelpunkt dieser Tagung stand.

Um dieses neue Förderkonzept zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, aber auch um darüber hinaus mit allen Interessierten in einen bundesweiten Austausch über Fördermöglichkeiten für NGOs und MOs zu treten, veranstaltete das Forum der Kulturen in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, der Baden-Württemberg Stiftung und der Landeshauptstadt Stuttgart am 26. und 27. Januar 2018 im Stuttgarter Rathaus und im Haus der Katholischen Kirche die Tagung *Neue Förderkonzepte für NGOs – Ein House of Resources für Migrantenorganisationen: Flexible und bedarfsgerechte Förderpolitik zwischen Projekt- und Strukturförderung*.

Im Mittelpunkt der Tagungen standen u. a. folgende Fragen:

- Welche Förderung brauchen NGOs und MOs in ihrem Arbeitsalltag?
- Wie läuft die praktische Umsetzung dieser Förderung in den HoRs?
- Wie kann Förderpolitik gemeinsam neu gedacht werden?

Ausgangspunkt und inhaltlicher Rahmen der Tagung war das Förderkonzept HoR, das vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V. konzipiert und vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als bundesweites Programm zur Förderung des Engagements von MOs ausgeschrieben wurde. Seit 2016 sind bundesweit insgesamt 14 HoRs entstanden, in denen neue Wege zur Förderung des Engagements von MOs ermittelt und begangen werden.

Auf der Tagung in Stuttgart hat das Forum der Kulturen dieses neuartige Förderkonzept vorgestellt und versucht, gemeinsam mit migrantischen Akteuren und den Vertreterinnen und Vertretern der weiteren 13 HoRs einen Einblick in die unterschiedlichen Projekthäuser zu geben. Fragen rund um das Thema Förderpolitik und das Modell HoR wurden mit den zahlreich erschienenen Vertreterinnen und Vertretern von MOs, Kommunen, Stiftungen und Politik aus dem ganzen Bundesgebiet diskutiert.

Das HoR hat seit Anbeginn viele Fragen zur Förderpolitik aufgeworfen – die einschlägigsten unter diesen wurden in den Arbeitsgruppen aufgegriffen:

1. Wie entstehen Förderkriterien?
2. Welche Rolle spielen Dachverbände für die erfolgreiche Förderung von MOs?
3. Wo liegen Grenzen und Probleme der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement?
4. Wie kann Qualität und Nachhaltigkeit dessen, was gefördert wurde, gesteuert und gemessen werden?

Neben dieser politischen Debatte wurden gezielt mit Aktiven aus MOs und den Vertreterinnen und Vertretern der 13 weiteren bundesweiten HoRs diese Themen auch auf praktischer Ebene diskutiert. Ziel ist es aus diesem Dialog, Handlungsempfehlungen und Forderungen zu erarbeiten, in denen Vertreterinnen und Vertreter aus MOs/NGOs selbst definieren, wie eine gute und sinnvolle Förderpolitik für sie und ihr Engagement aussehen sollte. Der erste Versuch einer Zusammenfassung dieser Forderungen – als Grundlage für weitere Diskussionen und vor allem zur Entstehung konkreter Empfehlungen – ist im Abschlusskapitel dieser Tagungsdokumentation zu finden.

Wie alle Veranstaltungen des Forums der Kulturen galt es auch mit diesem Fachtag, Räume für gleichberechtigte Diskussionen zu erschließen, Impulse zur Findung innovativer Förderwege zu geben und vor allem Orte der Begegnung, der Netzwerkbildung und der gegenseitigen interkulturellen Öffnung zu schaffen.

Anlässlich der Tagung wurde auch ein Kurzfilm realisiert, um die Wirkung des HoR Stuttgart auf die Förderung von MOs und deren Engagemententwicklung aufzuzeigen.

Diesen Film finden Sie unter:  
[www.house-of-resources-stuttgart.de/film-ueber-das-house-of-resources](http://www.house-of-resources-stuttgart.de/film-ueber-das-house-of-resources)

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre mit weiterführenden Impulsen.

Ihr Forum der Kulturen Stuttgart e. V.





## I. GRUSSWORTE UND IMPULSE

Eröffnung der Tagung durch Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Stiftungen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sowie Veranstalterinnen und Veranstalter

## GARI PAVKOVIC

Leiter der Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart



**Ich habe die Ehre, Sie im Namen unseres Bürgermeisters für Soziales und gesellschaftliche Integration, Werner Wölfle, zu begrüßen, ebenso im Namen des Stuttgarter Gemeinderats, der mit vielen klugen Entscheidungen in diesem Saal dazu beiträgt, dass wir mit den richtigen Förderstrategien unsere interkulturelle Stadtgesellschaft produktiv voranbringen können. Wenn ich „wir“ sage, sind damit zahlreiche Haupt- und Ehrenamtliche gemeint, die das Stuttgarter Bündnis für Integration ausmachen.**

Ein besonderer Schatz unserer weltoffenen Gesellschaft sind die vielen Menschen, die sich freiwillig für das Gemeinwohl engagieren und heute zahlreich dabei sind: Vertreterinnen und Vertreter der Integrationsräte und -ausschüsse auf Bundes-, Landes und Kommunalebene, Engagierte aus der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit, Unterstützer der nachhaltigen Entwicklung lokal und global, Vereinsaktive aus Migrantenkulturvereinen und interkulturellen Initiativen sowie Ehrenamtliche aus der Flüchtlingshilfe. Migrantenorganisationen (MOs) sind sehr wichtige Kooperationspartner, insbesondere in der kommunalen Integrationsarbeit. Es freut mich sehr, dass sehr viele Vereinsaktive, die ich persönlich kenne und schätze, diese Tagung aktiv mitgestalten werden.

Wir haben nicht nur in Stuttgart, sondern an vielen Orten in Deutschland starke Allianzen für die integrative, inklusive bzw. interkulturelle Arbeit. Allianzen, bei denen Fachleute und Freiwillige Hand in Hand zusammenarbeiten, mit Unterstützung der verschiedenen Stellen des Bundes, der Länder, der Kommunen, der Stiftungen – und künftig hoffentlich noch stärker seitens der Wirtschaft, die von der Einwanderung jahrzehntelang profitiert. Als Integrationsbeauftragter der Stadt Stuttgart profitiere ich sehr stark vom Engagement unserer Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und MOs, und hier insbesondere vom Forum der Kulturen als unserem Dachverband der Migrantenvereine. Einen herzlichen Dank an das Team des Forums, das diese bundesweite Tagung organisiert hat und an Rolf Graser als den Impulsgeber für das Förderkonzept House of Resources (HoR).

Je älter ich werde, desto mehr schätze ich die Gemeinschaftsleistung der vielen Menschen, die mit ihrem jeweiligen Einsatz zur Umsetzung unserer gemeinsamen Anliegen beitragen, und desto mehr fühle ich mich ihnen verbunden. Viele von uns – mich eingeschlossen – sind überzeugt von der Wichtigkeit der eigenen Arbeit. Aber unsere Erfolge sind in der Regel eine Gemeinschaftsleistung. Die Stuttgarter Integrationsabteilung pflegt einen regelmäßigen Austausch mit anderen europäischen Städten. Das Engagement der Zivilgesellschaft in der Integrationsarbeit ist in Deutschland wesentlich ausgeprägter als in fast allen anderen Staaten.

Das gemeinsame Anliegen bei dieser Tagung ist die bedarfsgerechte Neuausrichtung der Förderpolitik für NGOs und hier speziell für MOs.

Ich habe eingangs gesagt, dass die kommunalen Politiker sowie die kommunale Integrations- sowie Kulturverwaltung die richtigen Förderstrategien etablieren wollen. Dasselbe gilt natürlich auch für Stiftungen und die Förderer auf Landes- und Bundesebene. Seit dem ersten Nationalen Integrationsgipfel der Bundeskanzlerin, d. h. seit über elf Jahren, haben wir einen Paradigmenwechsel in Deutschland: Es gilt, die Integrationsprogramme für Migrant\*innen auch mit Migrant\*innen und ihren Organisationen umzusetzen.

Aus kommunaler Sicht sind die Menschen, die Förderrichtlinien für diese Programme entwickeln, oft nicht mit den Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Arbeit in MOs vertraut. Die bürokratischen Anforderungen für eine Zuwendung



sind in der Regel so komplex, dass nur professionell aufgestellte MOs mit hauptamtlichen Geschäftsstellen diese erfüllen können. Die Folge ist, dass die üblichen Akteure der Integrationsarbeit, d. h. die etablierten Träger der freien Wohlfahrtspflege und der Jugendverbandsarbeit die meisten Integrationsprojekte durchführen. Dieselbe Tendenz sehen wir auch bei Projekten in der Flüchtlingshilfe. Migrant\*innen und Geflüch-

tete sind Empfänger\*innen von Integrationsleistungen, aber selten aktive Mitgestalter\*innen.

Von daher kann das Programm HoR zum angestrebten Paradigmenwechsel wesentlich beitragen. Es freut mich, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit flexiblen Förderstrategien das Empowerment der NGOs und der MOs ermöglicht.

## SAMI ARAS

### 1. Vorsitzender Forum der Kulturen Stuttgart e. V.



**Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern des Forums der Kulturen. Seit der Gründung 1998 träumen wir in Stuttgart von einem richtigen Haus der Kulturen. Dieser Traum konnte bisher leider noch nicht erfüllt werden – denn Raum ist in Stuttgart, das wissen wir alle, ein teures und knappes Gut.**

Umso mehr freut es uns, dass wir es geschafft haben, ein ideelles Haus zu bauen und zu etablieren und zwar unser House of Resources (HoR). Und nicht nur nicht das: Die Idee dieses „Hauses“ wurde sogar vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge aufgegriffen und bundesweit als Förderprogramm ausgeschrieben. So gibt es nun neben Stuttgart noch 13 weitere Städte in Deutschland, in denen vergleichbare HoRs entstanden sind.

Das HoR ist das, wovon wir von Anfang an geträumt haben: Ein innovatives Förderkonzept, das die Bedürfnisse und Interessen der Migrantenvereine widerspiegelt; eine Anlaufstelle der Unterstützung und Beratung, in der bedarfsgerecht und anlassbezogen aktive Vereine Ressourcen erhalten; eine Vernetzungsplattform, auf der Kontakte, Wissen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Das HoR stärkt das Engagement der Vereine – und macht besonders für kleinere Organisationen die Arbeit erst möglich.

Als wir Stuttgarter Migrantenvereine uns vor genau 20 Jahren zusammenschlossen, um einen Dachverband zu gründen, gab es fast keine Art von Unterstützung – geschweige denn Förderungen finanzieller Art für deren Engagement. Niemand hätte damals ein solches Konzept für möglich gehalten.

Das Forum der Kulturen feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Viel ist passiert, viel wurde bewegt, viel Arbeit und Engagement wurden geleistet. Das HoR ist ein wichtiger Meilenstein in unserer Arbeit für und mit Vereinen.

Unsere Gesellschaft braucht mehr denn je starke und engagierte Migrantenvereine – und eine angemessene finanzielle Förderung spielt dabei eine zentrale Rolle.



## SARA ALTERIO

### Leiterin des Teams Vereine im Forum der Kulturen Stuttgart e. V.



**Das Credo des Forums der Kulturen ist es, ganz eng mit denjenigen zusammenzuarbeiten, die an der Basis sind: Das heißt mit Migrantenvereinen. Deshalb sind z. B. unsere Veranstaltungsformate so aufgebaut, dass sie die Perspektiven von MOs berücksichtigen und einbinden. Umso mehr freut es uns, dass es uns heute gelungen ist, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Stiftungen und Verwaltung auf kommunaler, landes- und bundesweiter Ebene mit Aktiven aus MOs aus ganz Deutschland zusammenzubringen. Es ist eine Stärke, dass wir gemeinsam diskutieren werden und es freut uns sehr, dass wir mit dieser Tagung einen Raum für diese Diskussionen schaffen können.**

Das Potenzial des Engagements von MOs ist von der Gesellschaft und vor allem von der Politik erkannt worden. Jedoch gelingt es MOs nach wie vor nur selten erfolgreich Anträge zu stellen und die Förderung von gängigen, etablierten Förderprogrammen zu erhalten. Die finanzielle Situation der MOs ist somit heute immer noch prekär – die gesamte Arbeit findet größtenteils ehrenamtlich statt – nicht selten unter spärlichen Bedingungen. Das erschwert das Mitwirken an der Gestaltung unserer Gesellschaft enorm.

Seit einigen Jahren wird viel über Partizipation gesprochen. Wenn es aber tatsächlich unser Ziel ist, Teilhabe von Migrantinnen und Migranten zu ermöglichen, dann müssen Zugänge zu Ressourcen geschaffen und geöffnet werden. Dafür muss ein Umdenken in der Förderlandschaft stattfinden und die aktuelle Förderpolitik kritisch unter die Lupe genommen werden. Die Debatte um die Förderung von Migrantenvereinen und NGOs ist nichts Neues. Diese Tagung möchte die Diskussion um die Perspektive der Mitglieder aus den MOs erweitern und bereichern – und sie selbst zu Wort kommen lassen, denn es geht schließlich um ihre Arbeit.

Das House of Resources (HoR) hat viele Fragen zur Förderpolitik aufgeworfen; einige dieser Fragen greifen wir in den Arbeitsgruppen auf, um mit Ihnen daran zu arbeiten. Es geht z. B. um die Entstehung von Förderkriterien, um die Rolle von Dachverbänden bei der erfolgreichen Förderung des Engagements von MOs, um Grenzen und Probleme der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und um Qualität und Nachhaltigkeit dessen, was gefördert wird.

Neben der politischen Debatte heute werden wir morgen ganz gezielt mit Aktiven aus MOs und den Vertreterinnen und Vertretern der 13 weiteren bundesweiten HoRs die heutigen Punkte aufgreifen und auf praktischer Ebene weiter diskutieren. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Ziel ist es, aus diesem Dialog Handlungsempfehlungen bzw. ein Positionspapier zu erarbeiten, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus MOs selbst definieren, wie eine gute und sinnvolle Förderpolitik für sie und NGOs aussehen kann.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass keine gesonderten Förderprogramme für MOs mehr notwendig sind, sondern dass sie erfolgreich Zugänge zu den gängigen Fördertöpfen haben. Bis dahin braucht es jedoch noch Impulse und innovative Wege wie das HoR und die weitere finanzielle Unterstützung dieser Häuser, die in diesen drei Jahren wichtige Strukturen aufgebaut haben und weiterarbeiten sollten. Es braucht bis dahin Dachverbände, die diese Konzepte ausführen und als Mittlerorganisationen beraten, Netzwerke schaffen und Wissen vermitteln. Dachverbände, die MOs mit wichtigen Partnern zusammenbringen, zur Kooperation anregen und somit bei diesen Akteur\*innen einen interkulturellen Öffnungsprozess möglich machen. Und vor allem braucht es Tagungen wie diese, die ein Umdenken anstoßen.

## DR. UTA DAUKE

Vizepräsidentin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge



**Als Mitveranstalter leistet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einen Beitrag zum Austausch zu neuen Förderkonzepten. Dabei steht der von uns geförderte Modellansatz House of Resources (HoR) im Fokus dieser beiden Tage. Und dies zu Recht! Mit den Ressourcenhäusern erproben wir aktuell ein innovatives Konzept zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements im Integrationsbereich, das sich von bisherigen Förderformaten deutlich unterscheidet.**

Im Fokus dieser Neuorientierung stand dabei von Beginn an der Wunsch, besonders kleineren Initiativen oder Migrantenorganisationen (MOs) vor Ort in ihrem Engagement im Bereich der Integration den Rücken zu stärken. Denn ohne das ehrenamtliche Engagement in den Städten und Kommunen wird es nicht gelingen, das Nebeneinander unterschiedlicher Menschen in ein Miteinander zu verwandeln.

MOs und ihre vielen oft ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein. Sie ermöglichen den Zugang zur Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten. Oft sind sie die ersten Ansprechpersonen für Menschen mit Zuwanderungs- oder Fluchtgeschichte. Dabei fungieren sie als Wegweiser und erleichtern das Ankommen in einer fremden Umgebung.

Gleichzeitig kennen sie die Bedürfnisse und Interessen von Zugewanderten und Geflüchteten und sind Sprachrohr gegenüber Politik und Verwaltung. Dass zur heutigen Veranstaltung so viele Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft und der MOs gekommen sind, freut mich besonders.

Eine aktive Unterstützung von Migrantinnen und Migranten ist nur dann möglich, wenn die überwiegend ehrenamtlich aktiven Organisationen auch über die notwendigen Ressourcen verfügen. Daran knüpfen wir mit unseren Angeboten zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements in der Integrationsarbeit an. So fördern wir seit 2013 im Rahmen der „Strukturförderung“ bundesweit tätige Migrantendachorganisationen

beim Aufbau innerverbandlicher Strukturen, wie etwa der Einrichtung von Geschäftsstellen, und unterstützen deren Vernetzung mit anderen Integrationsakteuren auf Bundesebene.

Neben der Förderung des Engagements auf Bundesebene ist es uns ein ebenso großes Anliegen, den kleineren integrativ tätigen Organisationen und Initiativen vor Ort einen möglichst unbürokratischen Zugang zu Ressourcen zu ermöglichen. Die Idee für ein passendes Förderformat fanden wir im HoR-Ansatz – konzipiert erstmals hier in Stuttgart durch das Forum der Kulturen. Was uns an diesem Ansatz von Anfang an überzeugt hat, ist, dass er die Landschaft der Projektförderung in einer Art und Weise bereichert, die es so bisher nicht gab. Anders als gängige Förderprogramme stellt ein Ressourcenhaus keine Fördersummen zu bestimmten Themen und Terminen zur Verfügung, sondern unterstützt anlassbezogen, flexibel und bedarfsgerecht genau da, wo konkrete Hilfe benötigt wird.

Seit 2016 testen wir diesen Ansatz bundesweit an 14 Standorten. Durch fachliche Begleitung dieser Modellphase wollen wir Erfolgsfaktoren wie auch Stolpersteine vor Ort aufdecken und überwinden helfen. Dass dieser Förderansatz in seiner Mischung aus Struktur- und Projektförderung zukunftsweisend und damit auch für andere Mittelgeber – so etwa auf Landes- oder kommunaler Ebene – attraktiv sein kann, deuten bereits die ersten Ergebnisse der Evaluation an, die heute Nachmittag nochmals gesondert präsentiert werden.

## CHRISTOPH DAHL

Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung



**Stuttgart hat sehr früh das große Potenzial einer interkulturellen Vielfalt für die Stadtentwicklung erkannt und daraus zielgerichtet Maßnahmen zum Gelingen abgeleitet. In diesem Umfeld konnte sich auch das Forum der Kulturen als der zentrale Dachverband der Migrantenvereine und interkulturellen Einrichtungen Stuttgarts etablieren und kontinuierlich weiterentwickeln. Das Forum der Kulturen ist in vielerlei Hinsicht beispielgebend, so auch mit dem Förderkonzept House of Resources (HoR).**

Die Baden-Württemberg Stiftung zählt zu den großen operativen Stiftungen in Deutschland – mit einer Besonderheit: Sie engagiert sich ausschließlich für das Land Baden-Württemberg und somit für seine Bürgerinnen und Bürger. Entsprechend dem Leitmotiv *Wir stiften Zukunft* entwickelt und realisiert die Stiftung gezielt gemeinnützige Projekte und Programme in den drei Themenbereichen Forschung, Bildung sowie Gesellschaft und Kultur.

Die Stiftung nimmt dabei eine wichtige Gestaltungsaufgabe für das ganze Land wahr. Wir wollen unseren Teil zu einem lebenswerten Baden-Württemberg beitragen und die hier lebenden Menschen dazu anstiften, selbst zu aktiven Gestaltern ihrer und unserer Zukunft zu werden. Dazu müssen wir die Menschen erreichen und ihnen Angebote machen. Menschen zu motivieren, sich gesellschaftlich zu engagieren und in die Gemeinschaft einzubringen, ist dabei wesentlich. Und wir müssen alle Menschen motivieren – unabhängig von Alter, Religion, Hautfarbe, sozialem Status oder Herkunft. Denn: Sich gesellschaftlich, sozial zu engagieren kann eine große integrierende Kraft entfalten. In einem Einwanderungsland allgemein und einer von kultureller Vielfalt geprägten Stadt wie Stuttgart im Besonderen ist das von Bedeutung. Den hier lebenden Menschen und aktiven Migrantenorganisationen (MOs) kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu. Das muss erkannt und unterstützt werden.

Über unser großes Integrationsprogramm *Vielfalt gefällt! Orte des Miteinanders!* unterstützen wir das HoR bei der Umsetzung von Kooperationsprojekten unterschiedlichster Träger, die

gemeinsam Projekte realisieren und dabei voneinander lernen. Es ist eines von insgesamt 32 Modellprojekten, die wir in das Programm aufgenommen haben. Und es ist ein Leuchtturm, dessen Reichweite und Wirkung wir mit unseren Mitteln gerne stärken. Daher treten wir bei diesem Fachtag als Mitveranstalter auf.

Mit dem HoR wird den Stuttgarter MOs eine Möglichkeit eröffnet, rasch, ohne große Hürden und vor allem passgenau Ressourcen abzurufen, die der eigenen strukturellen Weiterentwicklung nutzen. Neben Beratung oder finanzieller Unterstützung wird das jeweilige Engagement sichtbar gemacht. Das ist elementar: Denn Wertschätzung und Anerkennung von außen sind wichtig, um langfristig in der (Stadt-)Gesellschaft aktiv zu bleiben.

Die Tagung hat sich zum Ziel gesetzt, Wege aufzuzeigen, welche neuen, an Bedürfnisse angepassten und flexiblen Förderungen notwendig sind, um das bürgerschaftliche Engagement von Nichtregierungsorganisationen und MOs zu stärken und Teilhabe zu ermöglichen. Wir stellen bei unseren zahlreichen und thematisch vielfältigen Ausschreibungen immer wieder fest, dass sehr oft Projekte für Menschen mit Migrationsgeschichte beantragt werden, aber selten von ihnen. Das bedauern wir sehr. Daher sind die Erkenntnisse dieser Fachtagung auch für uns von großem Interesse.

Wir wünschen uns und Ihnen, dass von der Tagung ein Signal ausgeht, das zum einen die Potenziale von MOs bei der Entwicklung einer vielfältigen kulturellen Gesellschaft betont und das zudem verdeutlicht, dass sie mit ihren Anliegen und Ideen nicht alleine gelassen werden.

## BÄRBL MIELICH MDL

### Staatssekretärin im Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg



**Migrantenorganisationen (MOs) sind wichtige Akteure im bürgerschaftlichen Engagement. Sie sind in den verschiedensten Bereichen zivilgesellschaftlich tätig, z. B. in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport, in der Entwicklungszusammenarbeit für Geflüchtete und gegen Diskriminierung. Sie leisten einen maßgeblichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt unserer Gesellschaft. Sie verfügen über eine große Expertise und setzen zahlreiche Vorhaben und Ideen mit Herz und Fachkompetenz in die Tat um.**

Dadurch und durch die Vernetzung untereinander sowie mit anderen Teilen der Gesellschaft, leisten die MOs einen unverzichtbaren Beitrag zur Integration. Das Ministerium für Soziales und Integration unterstützt MOs deshalb nach Kräften. Als wichtiges Beispiel möchte ich die Förderung des Projekts *MEMO – Management und Empowerment in Migrantenorganisationen* nennen. Dieses Projekt hatte den Zweck, Mitglieder von Migrantenverbänden zu befähigen, Kooperationen mit anderen Aktiven einzugehen, Förderprogramme zu nutzen und sich fachlich fit zu machen in Vereinsrecht, Vereinsführung und Vereinsentwicklung. Aus dem Projekt hervorgegangen ist auch ein Handbuch. Ein Nachschlagewerk, das die Vereinsarbeit in MOs auch nach Abschluss des Projekts unterstützen soll. Sie können das Handbuch auf der Internetseite des Ministeriums für Soziales und Integration herunterladen.

Für ihre Arbeit brauchen MOs viel ehrenamtliches Engagement, also viel Kraft und Zeit, aber vor allem natürlich auch Geld. Es ist das Verdienst des Konzepts House of Resources (HoR), genau hier anzusetzen und die Organisationen zu unterstützen, indem sie mit potenziellen Partnern zusammengebracht werden. Daneben werden in vielfältiger Weise Ressourcen zur Verfügung gestellt. Dies kann ein Raum für eine Besprechung oder Veranstaltung sein, aber auch die Beratung durch einen Anwalt oder ein Zuschuss. Dadurch wird die wertvolle Arbeit der MOs ganz entscheidend gefördert und langfristig werden deren Strukturen gestärkt. Diese Förderung ist anlassbezogen, bedarfsgerecht und unbürokratisch. Ganz besonders freut mich natürlich, dass die Idee für HoR hier in Stuttgart entstanden ist,

genauer gesagt beim Forum der Kulturen. Dieses hat sich damit mal wieder als innovativ und als bundesweites Vorbild erwiesen.

Nun noch ein Wort zur Unterstützung von MOs durch das Land: In den vergangenen Jahren bestand teilweise die Sorge, dass die Bereitschaft, sich zu engagieren, im Land abnimmt. Dass das zum Glück nicht so gekommen ist, das belegt der aktuelle Freiwilligensurvey, der für Baden-Württemberg zeigt, dass sich fast jede\*r Zweite engagiert. Dennoch wurde die Landes-Engagementstrategie auf den Weg gebracht. Ihr Ziel ist es, möglichst viele Menschen unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht für das Engagement zu begeistern. Bei der Erarbeitung der Landes-Engagementstrategie war die Frage, wie gelingt es, dass Menschen mit Migrationshintergrund sich freiwillig engagieren, ein Schwerpunkt. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass Menschen, die hier aufgewachsen sind, mit dem deutschen Begriff „Ehrenamt“ etwas ganz anderes verbinden, als Menschen, die noch nicht so lange hier leben. Für das Wort „Ehrenamt“ gibt es in kaum einer anderen Sprache eine vergleichbare Übersetzung. Vielmehr steht in vielen Sprachen die emotionale Ebene für das „Engagiertsein“ im Vordergrund, während dem „Ehrenamt“ sprachlich und historisch doch eine gewisse „Amtlichkeit“ des Handelns zugrunde liegt.

Sie werfen bei HoR die Frage auf, welche Förderung NGOs oder MOs brauchen. Damit verfolgen Sie grundsätzlich das gleiche Ziel wie wir. Auch uns liegt daran, dass sich alle engagieren können, also auch explizit Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln. Dabei versuchen



wir aber den Begriff MOs zu vermeiden, weil es uns auch um ein gemeinsames Engagement geht. Schließlich haben die Menschen, die hier leben, auch viele Gemeinsamkeiten.

Bei Förderung geht es natürlich auch ums Finanzielle. Aktuell haben wir gerade ein Förderprogramm in Höhe von 5,4 Millionen Euro im Rahmen des Pakts für Integration aufgelegt, das die Integration von Geflüchteten und Migrant\*innen in die Gesellschaft durch bürgerschaftliches Engagement fördern soll. Das Programm bezieht sich dabei nicht nur auf die Integration der in den vergangenen drei Jahren im Land angekommenen Migrant\*innen, sondern auch auf die

Integration aller Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund. Wie schon bei der Aufnahme der Geflüchteten spielt auch bei diesem Prozess die Zivilgesellschaft – insbesondere die bürgerschaftlich engagierten Menschen – eine entscheidende Rolle. So sind im Rahmen dieses Programms beispielsweise Projekte förderfähig, die die Begegnung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auf Augenhöhe fördern; oder die interkulturelle Öffnung z. B. von etablierten Vereinen und MOs vorantreiben und deren Kooperationsbereitschaft fördern und unterstützen; oder die Menschen mit Migrationshintergrund (geflüchtete Menschen) zu Mittler\*innen werden lassen.



## II. VORTRÄGE

Vorträge zur Entstehung, Entwicklung und Umsetzung des House of Resources Stuttgart sowie erste Evaluationsergebnisse aus dem bundesweiten Förderprogramm

## DIE IDEE DES KONZEPTS HOUSE OF RESOURCES

### Rolf Graser

Geschäftsführer Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

**Im Jahr 2015 wurde vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V. das Konzept des House of Resources (HoR) entwickelt. Es ist dies das Ergebnis unserer langjährigen Erfahrung und Teil eines sehr vielfältigen und umfassenden Angebots an die Stuttgarter Migrantenvereine.**

Ziel des Forums der Kulturen als Dachverband der Stuttgarter Migrantenorganisationen (MOs) war es schon immer, Migrantenvereine zu fördern, nicht als Selbstzweck, sondern zur Förderung ihrer Potenziale, ihres bürgerschaftlichen Engagements. Dabei ging es stets auch um die Herstellung von Chancengleichheit und Teilhabe. Deshalb stehen auch Organisationen und Initiativen im Fokus, die in ihren Start- und Rahmenbedingungen benachteiligt werden bzw. Diskriminierung und Vorurteilen ausgesetzt sind. Das Empowerment, die Stärkung dieser Vereine, deren Qualifizierung, Beratung und Begleitung sind zentrale Bestandteile des HoR.

Anfangs ging es erst mal darum, dass MOs überhaupt wahrgenommen werden, ihre gesellschaftlichen Potenziale und ihre Bedeutung als wesentlicher Teil des bürgerschaftlichen Engagements unserer Gesellschaft. Es war ein langer Prozess bis MOs als gleichwertige Partner und damit auch als potenzielle Empfänger von Fördermitteln anerkannt wurden. Vor acht Jahren erhielten wir dann erstmals Mittel – übrigens auch vom BAMF –, die wir auch direkt an MOs weitergeben konnten, allerdings nur im Rahmen eines klar definierten Projektes, der üblichen Projektausschreibungslogik folgend. Schon damals war es uns wichtig, die konkreten Projektregularien partizipativ gemeinsam mit den MO zu entwickeln, um deren Bedarfe und Möglichkeiten möglichst nahe zu kommen.

Doch bald schon wurden die Grenzen einer reinen Projektförderung deutlich. Der Ruf nach struktureller Förderung wurde laut: „Ehrenamt braucht Hauptamt“ und „Ehrenamt braucht Räume“ waren

die Stichworte. Mit Mitteln der EU, kofinanziert vom BAMF, konnten wir dann die allererste Strukturförderung für kleine, lokal agierende MOs auf den Weg bringen: Zehn ausgewählte Stuttgarter Vereine erhielten 2,5 Jahre lang monatlich 1.000 Euro für Personal und Räume.

Es war dies für die geförderten Vereine ein riesiger Schwung nach vorne, es eröffnete ihnen neue Perspektiven und Aktionsfelder. Doch den restlichen Vereinen (wir haben in Stuttgart 300 MOs) brachte dies gar nichts. Und es gelang uns auch nicht, Mittel zu akquirieren, um die Strukturförderung weiterzuführen, weder für die geförderten Vereine, noch für die Fläche.

Die logische Schlussfolgerung aus all diesen Erfahrungen und Versuchen war das HoR – eine Mischung aus Struktur- und Projektförderung. Während bei einer Projektförderung in der Regel die Themenfelder sowie die zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen eng und streng vorgegeben sind, kann das HoR auf die unterschiedlichen Dimensionen bürgerschaftlichen Engagements bedarfsgerecht und flexibel reagieren. Während sich die Aktivitäten der Vereine bislang an den Vorgaben und Terminen der jeweiligen Ausschreibungen orientierten, orientiert sich beim HoR die Förderung an den bestehenden Aktivitäten und Bedarfen. Die Aktivitäten bestimmen nun die Förderung und nicht mehr umgekehrt.

Um trotzdem neue, zusätzliche Aktivitäten und Engagementfelder zu entwickeln, wird statt auf Geldanreize auf Information und Beratung gesetzt. Zu HoR gehört deshalb auch das regelmäßige



Informieren über unterschiedlichste Felder des bürgerschaftlichen Engagements und das Motivieren, sich entsprechend zu engagieren.

Die Ressourcen, die den Vereinen zur Verfügung gestellt werden, können personelle, räumliche, ideelle oder technische Ressourcen sein, aber natürlich auch finanzielle Mittel. Die finanziellen Mittel werden nicht mehr pauschal bewilligt, sondern stets nur für konkrete Bedarfe – eben: bedarfsgerecht und anlassbezogen. Gefördert werden können die Vereine sowohl punktuell für einzelne Maßnahmen, aber auch langfristig und strukturell. Das HoR stellt Dienstleistungen für die organisierte Zivilgesellschaft bereit und baut hierfür nachhaltige Infrastrukturen auf.

Das HoR ist ein Konzept für Mittlerorganisationen. Doch Mittlerorganisationen arbeiten vor allem hinter den Kulissen. Und vielleicht haben Mittlerorganisationen gerade deshalb oft Probleme mit öffentlicher Anerkennung und vor allem mit ausreichender Förderung. Förderlinien speziell für Mittlerorganisationen waren lange Zeit die Ausnahme. Auch hier müsste sich noch einiges tun.

Das HoR ist ein Konzept, das auf Synergien und auf Kooperation beruht. Zum einen sind dies Kooperationen auf der Ebene konkreter Aktivitäten zwischen migrantischen Vereinen und anderen Institutionen oder Initiativen, aber natürlich auch innerhalb der Vereinsszene. Diese besondere Förderung von Kooperationen wird durch eine spezielle Förderlinie der Baden-Württemberg Stiftung gefördert.

Zum anderen aber geht es um Kooperationen mit Partnern aus Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft, die bereit sind, langfristig Ressourcen unterschiedlichster Art zur Verfügung zu stellen und damit dafür sorgen, dass dem HoR nicht irgendwann die Ressourcen ausgehen – ein wichtiger und letztlich existenzieller Aspekt des HoR. Bislang sind solche längerfristig fördernden Partner – auch in Stuttgart – noch nicht gefunden worden.

Das HoR läuft, es läuft wunderbar und bewährt sich von Tag zu Tag mehr. Aber die Weiterfinanzierung dieses Hauses ist immer noch ungewiss. Sollte die Finanzierung weiterlaufen – und das können wir alle nur inständig hoffen – müsste in dieser zweiten Phase das Thema Nachhaltigkeit und die Suche nach Kooperationspartnern im Mittelpunkt stehen. Doch auch wenn es dann gelingen sollte, den größten Teil der Maßnahmenkosten über Kooperationspartnerschaften zu akquirieren: ohne fachkundiges Personal kann das HoR nicht betrieben werden. So sparsam und effektiv dieses neue Förderkonzept auch ist, es ist doch sehr personalintensiv.

Das HoR darf nicht als eine etwas flexiblere Art der Projektfinanzierung missverstanden werden. Es ist eine neue Förderphilosophie. Es wird noch einige Zeit benötigen, um diese neue Förderphilosophie in den Köpfen zu verankern und in die alltägliche Praxis zu implementieren. Aber es hat sich jetzt schon als Instrument bewährt, das nicht nur für MOs, sondern auch für andere Organisationsformen und Engagementfelder interessant sein könnte.

# DAS STUTTGARTER HOUSE OF RESOURCES UND SEINE ERFOLGSGESCHICHTEN MIT FILM

**Maria Carmela De Giacomo**  
Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

**Wir möchten Ihnen nun in Kürze einen tieferen Einblick in die Praxis des House of Resources (HoR) Stuttgart geben, Sie auf unsere Besonderheiten aufmerksam machen und Ihnen unsere Erfolgsgeschichten zeigen. Vor allem für Letzteres, das Aufzeigen der positiven Wirkungsketten und der persönlichen Erfolgsgeschichten der Vereine, lassen wir im Anschluss und in Ergänzung den House-of-Resources-Film für unsere Arbeit sprechen.**

Mit dem HoR haben wir die Möglichkeit, Mittel in Form von konkreten Ressourcen direkt an die Migrantenorganisationen (MOs) weiterzugeben und so sowohl auf die konkreten Wünsche und die Bedarfe der Vereine reagieren als auch uns selbst als Dachverband in den eigenen Prozessen weiter professionalisieren zu können. Das HoR ist das Herzstück der Arbeit des Forums der Kulturen Stuttgart.

In der Praxis bedeutet das: Wir haben übersichtliche und einfach zu bearbeitende Antragsformulare erstellt, um für unsere MOs unbürokratisch, schnell und einfach zu bleiben. Wir haben unseren Schwerpunkt, den der Beratung und der Begleitung der MOs ausgebaut, um so die Bedarfe der Vereine noch besser ermitteln zu können, um gemeinsam Ideen zu generieren, um Ressourcen zu definieren und um Vertrauen und eine wirkungsvolle und nachhaltige Anbindung zu schaffen.

Wir haben eine Jury konstituiert, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern aus Stiftungen, der Landeshauptstadt Stuttgart, des Internationalen Ausschusses und Mitgliedern aus dem Vorstand des Forums der Kulturen, mit dem Ziel, eingehende HoR-Anträge aus unterschiedlichen Perspektiven begutachten zu können. Positive Nebeneffekte: Die verschiedenen Akteure haben sich dabei gegenseitig kennengelernt, und wir haben gemeinsam eine Basis gegenseitigen Vertrauens geschaffen.

Wir haben uns sechs aktive Vereinsmitglieder an die Seite geholt – unsere Promotorinnen und Promotoren aus MOs oder kurz: ProMiS – die

während eines zweijährigen Qualifizierungsprogramms zu Multiplikator\*innen ausgebildet werden. Ihre Aufgabe ist es, künftig andere Vereine zu motivieren, sich auf vielseitige Weise gemeinsam bürgerschaftlich zu engagieren und migrantische Perspektiven in verschiedene gesellschaftliche und vor allem politische Ebenen miteinzubringen.

Wir haben uns mit den anderen 13 HoR-Städten vernetzt und ausgetauscht. Wir alle stärken uns seither gegenseitig und profitieren voneinander, sowohl in unseren Gemeinsamkeiten – wir alle verfolgen das gleiche Ziel und unterstehen gleichen Grundsätzen – als auch in unseren Unterscheidungen – kommunal, personell und strukturell.

Wir haben seit September 2015 fast 40 unterschiedliche Vereine in ihrem bürgerschaftlichen Engagement mit den verschiedensten Ressourcen unterstützt. Und dies ist nur die Zahl derer, die tatsächlich über einen Antrag eine Zusage und eine Ressource erhalten haben. Nicht dazu zählt die Anzahl an Beratungen – weit über 200 an der Zahl –, die reine Vernetzung und Weitergabe von Kontakten, das Ermöglichen von Vernetzungstreffen oder das Empowern durch unsere Seminare und Workshops. Wir haben eine eigene HoR-Homepage ins Leben gerufen, eine Broschüre erstellt und nun einen eigenen Film produziert. All das, um unsere Vereine und um die Vielfalt ihres Engagements für alle sichtbar zu machen.

Es ist uns gelungen, durch die Realisierung der zahlreichen Projekte und Aktivitäten der über das HoR geförderten MOs dort Begegnungen zu



schaffen, wo Begegnungen nicht oder nur sehr schwer hätten stattfinden können. Ein Zurück in eine reine Struktur – oder in eine reine Projektförderung – ist für uns daher schwer vorstellbar, insbesondere deshalb, weil wir gemeinsam bewiesen haben, dass oftmals schon ein kleiner Einsatz eine große Wirkung erzielen kann. Unser Wunsch ist es daher, dass unser Herzstück, das HoR Stuttgart, nach Ablauf der Projektlaufzeit im August 2018 nicht aussetzen muss, sondern weiter schlagen darf.

## HOUSE-OF-RESOURCES-FILM ÜBER DIE VIELFALT DER FÖRDERUNG

Den Kurzfilm, der anlässlich der Tagung realisiert wurde, um die Wirkung des House of Resources Stuttgart auf die Förderung von MOs und deren Engagemententwicklung aufzuzeigen, finden Sie unter: [www.house-of-resources-stuttgart.de/film-ueber-das-house-of-resources](http://www.house-of-resources-stuttgart.de/film-ueber-das-house-of-resources)



# ERSTE EVALUATIONSERGEBNISSE DES BUNDESWEITEN FÖRDERPROGRAMMS HOUSE OF RESOURCES

**Merlin Klein**  
Senior Berater IMAP GmbH

**Vom Standort Stuttgart als Ideengeber für das Konzept ausgehend, soll der Blick nun auf alle 14 Standorte gerichtet werden. Das House of Resources (HoR) bedeutet als Pilotprojekt ein Auf-den-Kopf-Stellen bisheriger Förderpraxis. Es stellt sich dabei die Frage, inwieweit das, was in Stuttgart seit über 20 Jahren genetisch gewachsen ist, bundesweit auch an völlig anderen Standorten mit anderen Rahmenbedingungen gut realisiert werden kann.**

Entsprechend wurde zur Betrachtung dieses Prozesses durch Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bereits sehr früh nach Projektstart eine formative Evaluation mit auf den Weg gebracht. Das Team besteht aus den Evaluations- und Managementexperten Kienbaum Consultants International GmbH, welche Erfahrungen in der evidenzbasierten Politikberatung hat und hierfür Strategien zur Verwaltungsprozessoptimierung entwickelt, sowie der im Bereich Kultur und Integration profilierten IMAP GmbH, die projektbegleitende systemische Beratung zu kulturellen Veränderungsprozessen anbietet und entsprechende Vernetzungsprozesse moderiert. Gemeinsam soll betrachtet werden, wie man das innovative Projekt HoR an den verschiedenen Standorten bestmöglich realisieren kann, wobei von Interesse ist, welches die Erfolgsfaktoren sind und welche Bedingungen und Vorerfahrungen bereits heute identifiziert werden können, wenn es um eine eventuelle Ausweitung des Projekts auf noch mehr Standorte geht.

Das Evaluationsprojekt besteht aus drei Säulen.

Zum einen ist die formative Evaluation des Pilotprojektes das Ziel. Das bedeutet, dass die Evaluatoren nicht jahrelang im Stillen auf die Ergebnisse warten, sondern dass daran gelegen ist, möglichst schnell ergebnisbezogene Erkenntnisse zu erhalten. So können die positiven Faktoren, die identifiziert werden, direkt den Pilotstandorten zur Verfügung gestellt werden. Die Erfahrungen, die durch die Evaluation gewonnen wurden, können so das Projekt wachsen lassen, während es auf dem Weg ist.

Begleitend zu dieser formativen Auswertung wird ein kleiner Teil auch die Unterstützung der Standorte sein, wobei der Anspruch besteht, vor dem Hintergrund dessen, was an prozessualen Verbesserungsmöglichkeiten erkannt wurde, eine standortabhängige und individuelle Unterstützung zu bieten.

Es gibt eine rege Vernetzung und einen Wissensaustausch zwischen den verschiedenen Standorten. Das gegenseitige Kennenlernen des Förderformates in der Praxis hat einen großen Effekt darauf, wie man überhaupt vermitteln kann, worum es sich beim Projekt HoR handelt, was das völlig neue am Konzept ist und warum ein anderer Weg der Förderpraxis gegangen wird, der eben nicht einfach eine weitere Projektförderung in Form niedrigschwelliger Angebote bedeutet, von denen es ja bereits eine ganze Menge gibt.

Ziel der formativen Evaluation ist zuallererst die Identifikation der Erfolgsfaktoren sowie die Betrachtung dessen, was über den gegenwärtigen Stand und die Optimierung des laufenden Pilotprojektes hinaus auch für den darauffolgenden Anschlussprozess abgeleitet werden kann. Um dies zu erreichen, gibt es verschiedene Möglichkeiten, um Fortschritte zu erkennen, wobei insbesondere die Nähe zu den Standorten von Bedeutung ist. Anhand explorativer Expert\*inneninterviews kann offengelegt werden, worauf es bei der erfolgreichen Umsetzung des Projektes ankommt und welche positiven und negativen Erfahrungen vor Ort gemacht werden.



Auch Sachberichte der Standorte finden evaluative Betrachtung in Form von Dokumentanalysen, um zu sehen, mit welchen Informationen die Standorte nach außen treten, um anhand positiver Erfahrungen zu erfassen, welche Empfehlungen beispielsweise für die Außendarstellung gemacht werden können. Insbesondere die Vermittlung der Förderlogik an die Vereine ist wichtig, zumal diese über lange Zeit eine ganz andere Praxis kannten: Wir wollen etwas anderes versuchen.

Letztes Jahr wurde zudem eine umfassende Onlineumfrage mit den Nutzer\*innen der HoRs durchgeführt, um auch deren Perspektive in die Evaluation einzubinden. Dabei sollte Beachtung finden, auf welchem Weg und auf welche Weise das Projekt bei den Nutzenden angekommen ist und zuallererst auch, wie es zu diesen gelangt ist, da ja in einem ersten Schritt überhaupt erstmal bekannt gemacht werden muss, welche Ressourcen nun durch HoR zur Verfügung stehen.

Die große Herausforderung für die Evaluation bestand nun darin, dass an den jeweiligen Standorten völlig unterschiedliche Institutionen das Projekt tragen, dass eine ganz unterschiedliche Vernetzung mit den verschiedenen MOs als Zielgruppe des Projekts besteht und dass ganz andere strukturelle Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Zielsetzungen Beachtung finden müssen. Dies erschwert zumindest eine pauschale Vergleichbarkeit. Das Ziel eines einheitlichen Analyserahmens kann deshalb nicht darin bestehen, einen Vergleich innerhalb einzelner Häuser zu ziehen, sondern ein Entwicklungs-

modell zugrunde zu legen, wobei als die drei wichtigsten Hebel, die das HoR bedienen kann, folgende drei Aspekte gesetzt wurden: Empowerment, Vernetzung und Förderung.

Entwicklungspotenziale und Herausforderungen, die überhaupt im Projekt stecken, seien kurz am Beispiel Empowerment deutlich gemacht: Anders als bei anderen Förderprojekten geht es im Rahmen des Förderkonzepts von HoR darum, dass eben nicht ein konkretes Projekt im Vordergrund steht, sondern die Vereinsstruktur der Klient\*innen als solche gefördert wird. Jeder Kontakt mit dem HoR soll dazu führen, dass der Verein einen Schritt nach vorne macht, dass die Strukturen professionalisiert werden, man besser auf Fördermittel zugreifen kann und so weiter. Diesem Aspekt folgend bedeutet Unterstützung auf der ersten Stufe des Entwicklungsmodells erst einmal nur, dass es am jeweiligen Standort genügend Möglichkeiten gibt, um das Empowerment der Vereine zu befördern. Hierfür sind hausinterne Strukturen nötig, die in verschiedenster Form an die Bedürfnisse der Vereine anknüpfen, sodass diese sich entwickeln können. Auf der zweiten Stufe geht es darum, diese Förderung aktiv an Vereine zu tragen, wofür es dem HoR möglich sein muss, die Bedarfslage vor Ort zu erkennen, um sich daran ausrichten zu können. Auf der dritten Stufe, die bewusst sehr ambitioniert für bereits fortgeschrittene und erfahrene Standorte wie beispielsweise Stuttgart formuliert wurde, steht der Versuch, den Verein dazu zu befähigen, dass dieser seinerseits im Sinne eines Multiplikators weitere Vereine und Mitglieder befähigen kann, sich entsprechend zu entwickeln.

Mit diesem Entwicklungsmodell wurde versucht, der Diversität der Standorte gerecht zu werden: zum einen soll den bereits etablierten Standorten genügend Raum zur Weiterentwicklung ermöglicht werden, zum anderen sollen die Standorte, welche die neuen Strukturen gerade erst aufbauen müssen, nicht überfordert werden, vielmehr soll ihnen gezeigt werden, dass es auch auf der bereits ambitionierten Stufe 1 genügend Entwicklungspotenzial gibt.

Übergeordnetes Ziel der vorgestellten formativen Evaluation ist es, die Entwicklung pro Standort zu betrachten und dabei herauszufinden, welche individuellen Faktoren sich abzeichnen, die dabei helfen, die jeweiligen Entwicklungsziele zu erreichen. Zu den bisherigen Ergebnissen ist bereits jetzt zu sagen, dass es den verschiedenen HoRs schon gelungen ist, einen recht hohen Etablierungsgrad zu erreichen – und dies obwohl sie teilweise völlig neu am Standort sind: Sowohl die wichtigsten Akteur\*innen als auch die verschiedenen Vereine in den Gemeinden kennen sie und wissen ungefähr, worin die einzigartigen Besonderheiten, Fördermöglichkeiten und Angebote des Projektes liegen. Dies ist erfreulich, da es an die Erkenntnis anknüpft, dass Fördermittel allein nicht ausreichen, sondern diese auch bekannt und niedrigschwellig zugänglich sein müssen, um die Potenziale des HoR und damit der Vereine überhaupt ausschöpfen zu können, wobei dies bereits an vielen Standorten in hohem Maß gegeben zu sein scheint.

Durch das Feedback der Nutzer\*innen wurde zudem eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Projekt rückgemeldet, und dies mit Blick auf die gesamte Palette an Unterstützungsangeboten – also nicht allein auf die Fördermittel, sondern auch auf die Beratung und Vernetzung – die von den Vereinen sehr geschätzt werden. Die Evaluation spiegelt auch an dieser Stelle eine sehr hohe Akzeptanz innerhalb der Zielgruppe.

Es kann festgestellt werden, dass auf allen Seiten ein Umdenken in der Konzeptionierung von Förderung notwendig ist. Dies bedeutet, dass die Vereine mehr als Mittel denn als Zweck gesehen werden. Bislang scheint es oft eher umgekehrt: Vereine erhalten Förderung, um ein bestimmtes Thema in den Vordergrund zu rücken. Sie werden damit Mittel zum Zweck der Themenfokussierung. Hier geht es nicht darum, die Projekte in einen speziellen Fokus zu nehmen, sondern den Fortschritt des Vereins im Gesamten. Auch dies wurde häufig mit den HoRs diskutiert, weil es nicht immer leicht ist, dieses Konzept auf

den verschiedenen Ebenen zu vermitteln, zumal es auch auf Seiten der HoRs eine Herausforderung darstellt, eben nicht in alte Muster einer anderen Förderlogik zu rutschen. Insofern ist es die gemeinsame Kernherausforderung, eine klare strategische Ausrichtung zu finden und die Wirkung dieses neuen Förderverständnisses auf den Fortschritt der Vereine an Dritte weiterzuvermitteln und durch eine saubere Dokumentation transparent zu machen.

Bei den Erfolgsfaktoren geht es schließlich auch darum, dass man ein klares Ziel braucht, um sowohl die Vereine als Zielgruppe als auch die Kooperationspartner für das Projekt zu gewinnen. Ein Erfolgsfaktor ist deshalb, das HoR als komplementäres Angebot zu bereits bestehenden Förderkonzepten zu verstehen, was sowohl für die Außenkommunikation als auch für das Selbstverständnis der verschiedenen HoRs gilt, die nur dann angemessen auf die implizite Konkurrenz des Fördermarktes reagieren können und sich in komplementärer Ergänzung zu diesen ausrichten können. Das Gleiche gilt für eine gute Vernetzung innerhalb der Kommunen und zu bereits bestehenden Institutionen und Projekten. Nicht überraschend, aber erwähnenswert ist zudem, dass ein hoher Bekanntheitsgrad der Trägerorganisationen zu besseren Chancen führt, das Projekt schneller zu etablieren, zu vernetzen und dementsprechend auch schneller Komplementarität herzustellen. Eine festzuhaltende Erkenntnis ist auch, dass fast alle Nutzerinnen und Nutzer direkt von den Häusern angesprochen wurden und eine Förderung in Anspruch genommen haben, nachdem ein Beratungsgespräch stattgefunden hat, wobei einige Häuser zudem sehr viel Kraft und Energie in Flyer und Öffentlichkeitsarbeit gesteckt haben. Ein Ziel des Förderkonzeptes ist es, die Bürokratie möglichst von den Vereinen fernzuhalten, was im Umkehrschluss auch bedeutet, dass mehr Bürokratie durch die Häuser selbst erledigt werden muss. Eine Herausforderung und bei gutem Gelingen gleichzeitig ein Erfolgsfaktor ist deshalb die kompetenzorientierte Standardisierung von bürokratischen Prozessen. Auch das ist immer besser gelungen, sodass ein weiterer Erfolgsfaktor erreicht wird.

Das waren die ersten Einblicke in die bisherige Evaluation des Pilotprojektes. Die Gesamtevaluation wird voraussichtlich im Jahr 2019 abgeschlossen.





### **III. ARBEITSGRUPPEN- PROTOKOLLE UND -ERGEBNISSE**

Die Arbeitsgruppen fanden – in Abweichung zum dem bei Tagungen meist üblichen Verfahren – bewusst gleich zu Beginn der Tagung statt, also noch vor dem „politischen“ Teil, noch vor den Grußworten und Impulsvorträgen. Die im Folgenden abgedruckten Protokolle dokumentieren die Resümees der einzelnen Arbeitsgruppen. Die Berichte im Plenum geben die Präsentation der jeweiligen Arbeitsgruppe und deren Diskussion im Plenum wieder.

## ARBEITSGRUPPE 1 – TAG 1

### Kriterien und Entscheidungsstrukturen in der Förderpolitik von NGOs und MOs

**Inputgeber:** Christian Miess, Citizens of Europe

**Sprecherin:** Maria Carmela De Giacomo, House of Resources Stuttgart

**Moderation:** Annette Martucci

#### PROTOKOLL

Einig waren sich die Teilnehmenden darin, dass Migrantenorganisationen (MOs) in vielerlei Hinsicht über einzigartige und unbezahlbare Ressourcen verfügen. Die Ehrenamtlichen leisten nicht nur zusätzliche, sondern unverzichtbare Arbeit für die Gesellschaft.

Doch vielen Initiativen und Organisationen ist ein Stemmen der an eine Förderung geknüpften Bürokratie nicht möglich. Hier die häufigsten Gründe:

- Fehlendes Wissen über die Möglichkeiten und organisatorischen Abläufe,
- das Fehlen Hauptamtlicher,
- eine zu große Personalfuktuation bei den zuständigen Behörden, wodurch das Aufbauen von Netzwerken verhindert wird,
- Unklarheit über die politischen Direktiven der Förderung (was ist aktuell politisch gewünscht, was kann, soll und darf gefördert werden?)
- und aus exekutiver Sicht auch die Frage, wie eigene Projekte eigentlich durchgeführt werden sollen und dürfen.

Hinzu kommt die Frage von Seiten der Fördernden, welcher Töpfe man sich bedient. Definiert man Projekte von MOs auf ewig als „migrantisch“ oder kann man sie auch „integrativ“ mit anderen Geldern unterstützen?

Als Lösung wurde immer wieder die Fortsetzung und der Ausbau der Strukturförderung genannt und gefordert. Diese ermöglicht nicht nur effizienteres Arbeiten und Stabilität, sondern auch Information und Vernetzung, die zur Realisierung der Projekte erforderlich ist.

Um einen Distanzabbau zwischen Fördernden und Tragenden voranzubringen sowie eine angemessene Begegnung auf Augenhöhe und eine Berücksichtigung aller Perspektiven von vornherein gewährleisten zu können, ist eine hinreichende Sensibilität für interkulturellen Umgang auf beiden Seiten erforderlich. Dies ist unumgänglich verknüpft mit dem Aufbau belastbarer und nachhaltiger Strukturen zwischen den MOs und den Behörden bzw. Fördernden, um etwaigen Wissens- oder Kontaktverlust durch Personalfuktuation verhindern zu können. Statt loser Absprachen und Pläne muss es konkrete Festlegungen geben.

Mit Blick auf die konkreten Förderkriterien wurde darüber beratschlagt, ob seitens der Mittelgebenden verschiedene Ansprüche in Abhängigkeit vom Professionalisierungsgrad der jeweiligen Organisation gefordert werden sollten. Eine der Stimmen äußerte sinngemäß, dass es auch in der Förderlandschaft verschiedene Ligen geben müsse.

Auch die Einrichtung eines Kataloges oder Marktplatzes von Fördernden und Organisationen wäre denkbar, um Kooperationen bilden zu können.

Darüber hinaus ist der Distanzabbau unter den MOs wichtig, um den bestmöglichen Nutzen aus dem intensiven Erfahrungsaustausch ziehen zu können. Die koordinierte Vernetzung der Projekte verlangt unter den MOs die Bereitschaft zur verbindlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit, die potenziellen Konkurrenzen überdeckt. Dasselbe gilt für die Fördernden.



#### BERICHT IM PLENUM

In unserer sehr starken Gruppe mit über 50 Beteiligten haben wir besonders Kommunikation und Vernetzung als bedeutende Aspekte herausgearbeitet. Das Voneinander-Lernen bietet ein sehr großes Potenzial für unsere Arbeit. Schwierig wird dies allerdings, wenn man nicht weiß, welche Akteur\*innen es überhaupt auf dem Feld gibt und was sie genau machen. Dies gilt für beide Seiten: für die MOs ebenso wie für Förderer, Ministerien und weitere Institutionen. Im besten Fall besteht eine tiefgreifende Vernetzung über die verschiedenen Ebenen hinweg.

Den MOs fehlt es oft an Ermutigung, ohne detaillierte bürokratische Expertise einfach zu agieren und sich Förderung zu suchen. In der Regel müssen sie erst herausfinden, welches Ziel eine Förderung verfolgt und in welcher Form Themen vorgegeben sind. Nicht immer können die Vereine an diese Themen anknüpfen. MOs sollten deshalb begleitet werden, wenn sie nach bestehenden Förderangeboten suchen. Und man sollte sie dabei unterstützen, eigene Strategien zu entwickeln, wenn sie keine passende Förderung finden. Im Fokus stehen also eine verschiedenartige und kontinuierliche Kommunikation, eine deutliche Sichtbarkeit aller Beteiligten und Möglichkeiten sowie die enge Vernetzung.

## ARBEITSGRUPPE 2 – TAG 1

### Rolle und Bedeutung von Mittlerorganisationen in der Förderung von MOs

**Inputgeberin: Susanne Huth**, INBAS-Sozialforschung GmbH

**Sprecherin: Breschkai Ferhad**, Bundesverband Netzwerke von Migrantorganisationen (NEMO)

**Moderation: Beatrix Butto**, Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

#### PROTOKOLL

Migrantische Vereine sind als Teil der Zivilgesellschaft zu sehen und nicht außerhalb dieser zu denken. Dennoch verfügen sie über verschiedenste einzigartige Potenziale und Expertisen. MOs sind somit selbst unabdingbare Mittlerorganisationen zwischen den verschiedensten gesellschaftlichen Ebenen. Ihre Potenziale sollten in der Politik genutzt werden. Sinnvoll sind Konzepte, die es Ämtern und Institutionen ermöglichen, die Expertise der MOs zu nutzen. Die MOs könnten so als Critical Friend den Kommunen zur Seite stehen und Anstöße zur politischen Direktive geben. Umgekehrt muss auch den Vereinen Beratung durch bereits etablierte Organisationen ermöglicht werden, sodass diese vom Erfahrungsaustausch profitieren und sich weiter professionalisieren können. Problematisch ist, dass über die Professionalität der Organisationen bislang nicht sie selbst entscheiden, sondern sie vielmehr oft als unprofessionell wahrgenommen werden. Hier müssen im Idealfall beide Seiten konsensuell an einem Strang ziehen, damit das größtmögliche Potenzial der MOs auch angemessen berücksichtigt und ausgeschöpft werden kann. Hierfür muss es auf beiden Seiten Offenheit geben. Nur so können MOs besser strukturell eingebunden werden. Förderung muss dabei weiter gedacht werden als Strukturförderung.

Um den Zugang zur Förderlandschaft zu ermöglichen, wären beispielsweise Patenschaften zwischen bereits geförderten MOs und förderinteressierten MOs zu überlegen, wobei solche Pat\*innen die Erstförderung organisatorisch

begleiten und unterstützen würden. Auch Kooperationen zwischen etablierten Wohlfahrts-trägern und MOs wären für konkrete Projekte und eine allgemeine Zusammenarbeit wünschenswert und zweifellos eine Bereicherung für alle Beteiligten.

Eine häufige Problematik ist nämlich, dass Projekte nicht an die Zielgruppe angepasst sind. Deshalb ist es wichtig, dass die Beteiligten im Voraus an Runden Tischen oder in ähnlichen Kontexten zusammenkommen, um Konzepte angemessen entwickeln und realisieren zu können. Zur Überbrückung der Kluft zwischen MOs und den Fördernden sind HoRs ein geeignetes Mittel. Darüber hinaus bedarf es weiterer herkunftsübergreifender Dachverbände. Dieses Bestreben folgt der zentralen Forderung der MOs, nicht mehr auf das „Migrantische“ reduziert zu werden, auch mit Blick auf mögliche Förderungen und Projekte. Integration und Diversität müssen diesbezüglich neu gedacht werden und zwar derart, dass sowohl auf Seiten der Mittlerorganisationen als auch der MOs Möglichkeiten gedacht werden, grundsätzlich das bürgerschaftliche Engagement zu fördern und nicht nur Projekte, deren Schwerpunkt auf Integration und Migration liegen. Die MOs müssen raus aus der Integrationsfalle und als Teil des grundsätzlichen zivilgesellschaftlichen Engagements begriffen werden.



#### BERICHT IM PLENUM

Durch die hohe Heterogenität unserer engagierten Gruppe mit Vertretenden aus den MOs, den Trägerinstitutionen und Ministerien war ein direktes Gespräch gut möglich. Einig waren sich alle in dem Punkt, dass die MOs als Mittlerorganisationen auf kommunaler, lokaler sowie Landes- und Bundesebene unabdingbar sind. Ohne sie geht es nicht. Eine Mittlerorganisation migrantischen Hintergrunds hat ganz andere Herangehensweisen als andere. Von entscheidender Bedeutung ist es, die Zivilgesellschaft im Gesamten zu betrachten und MOs – egal ob Dachverbände, Vereine oder sonstige Organisationen – als Teil dieser Zivilgesellschaft zu begreifen. Während der zurückliegenden 20 oder 30 Jahre hatten MOs eher die Form von Vermittlungsagenturen: Andere haben die Programme gemacht und MOs haben dann nur noch die Zielgruppe geliefert. Diese Struktur gilt es, auf einem Weg, den wir gemeinsam gehen müssen, zu überwinden. Deutschland ist diesbezüglich in den letzten fünf Jahren auf einem guten Weg, den es fortzusetzen gilt.

Der nächste Punkt betrifft die interkulturelle beziehungsweise diversitätsorientierte Öffnung der MOs. Das Stichwort ist: Raus aus der Integrationsfalle. Konkret bedeutet dies, dass die MOs ihrem Selbstverständnis nach eben nicht – wie während der zurückliegenden Jahrzehnte – nur oder nahezu ausschließlich im Integrationsbereich tätig sind, sondern den gesamten Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements ausfüllen. Das bedeutet umgekehrt für Institutionen, dass sie die MOs als Critical Friend verstehen, auf deren Expertise sie vor der Festlegung von Förderrichtlinien und sonstigen Bestimmungen zurückgreifen.

Der letzte Aspekt betrifft die Langfristigkeit der Strukturförderung: Für die Mittlerorganisationen gibt es hinsichtlich der bestehenden Strukturen eine große Lücke von 20 oder 30 Jahren aufzuholen. Um an etablierte Organisationen aufzuschließen zu können, ist eine langfristige Strukturförderung nötig, wie sie während der letzten Jahre durch das BAMF etlichen Dachverbänden ermöglicht wurde. Wichtig ist, dass diese Förderung nicht einfach aufhört, sondern in eine Regelförderung übergeht – andernfalls würde die Arbeit der letzten Jahre mit einem einzigen Schlag zerstört.

## ARBEITSGRUPPE 3 – TAG 1

### Grenzen und Probleme der Förderpolitik von bürgerschaftlichem Engagement

**Inputgeber:** Ansgar Klein, Geschäftsführer BBE

**Sprecherin:** Claudia Scheibe, House of Resources Bautzen

**Moderatorin:** Bistra Ivanova, Stellvertretende Geschäftsführerin Landesjugendring BW

#### PROTOKOLL

Oftmals werden Projekte nicht gefördert, die keine interkulturelle oder innovative Komponente haben und z. B. rein gesellig sind. Diese wären aber oft sehr wichtig, um Gruppen zusammenzubringen, in denen sich dann weiteres Engagement entwickeln kann. Kleine Formate in Geselligkeit können eine sehr große Wirkung für die Dynamik in Vereinen haben. Sie stärken auch die Motivation zur Vereinsarbeit und entfalten somit bereits an sich eine gesellschaftsbereichernde Wirkung – und Wirkung ist die stärkste Währung der Organisationen. Außerdem gibt es Schwierigkeiten, für prozesshafte Projekte ohne klar ersichtliches Endergebnis eine Förderung zu erhalten.

Ein strukturelles Problem ist, dass Anträge oft an der falschen Stelle landen. Eine Abstimmung und Vernetzung mit anderen Programmen wäre deshalb wichtig. Fördernde stehen oft vor der Herausforderung, mit einer großen Vielfalt an Engagement angemessen umgehen zu müssen. Hier sind der Austausch mit Antragstellern und das Voneinander-Lernen sehr wichtig. Die Antragstellenden müssen die Grenzen der Förderer kennen und die Fördernden die Bedürfnisse der Antragstellenden.

Qualifizierungsprogramme, besonders für große MOs, sind wichtig, damit sie lernen, Anträge selbst zu stellen und wissen, worauf es ankommt. Das erfordert auch im Falle einer Absage eines Förderantrages ein konkretes Feedback. Vonseiten der Fördernden sollte allerdings auch an einer Erleichterung der Verfahren gearbeitet werden. Im Kontext dieser Schnittstellen entlastet

ein House of Resources (HoR) in seiner Rolle als Vermittler. Eine Stelle wie das HoR ist in seiner Rolle als niedrigschwelliger Förderlotse und Berater immens wichtig und sollte fortgeführt werden sowie in möglichst vielen Städten existieren. Es kann auf die unterschiedlichen Bedarfe vielfältiger Vereine individuell eingehen und beraten. Doch selbst für die HoRs sind die Fördermöglichkeiten kaum zu überblicken. Es sollte gemeinsam mit allen Akteur\*innen an einem umfassenden Informationspool gearbeitet werden. Darüber hinaus sollten die Förderkriterien offener werden. Auch tauchte die Frage auf, wie mit Anträgen umgegangen werden kann, die nicht in perfektem Deutsch verfasst sind. Gefordert wird, dass Anträge nicht nach Sprachniveau gewertet werden sollten.

Uneinigkeit herrschte hinsichtlich des Ausdrucks der Wertschätzung gegenüber Ehrenamtlichen. Für Ehrenamtliche, die erwerbstätig sind, ist der zeitliche Aufwand (nicht nur) einer Antragstellung kaum zu stemmen. Es sind Hauptamtliche in MOs gefordert, es besteht Bedarf an struktureller Förderung. Vor allem, wenn MOs professionelle Arbeit leisten und Aufgaben übernehmen, für die z. B. Wohlfahrtsverbände viel Geld bekommen. Während einerseits die Meinung besteht, man sollte Engagement wertschätzen, indem man auf verschiedenen Ebenen die Arbeit der Ehrenamtlichen lobt und sich bedankt, kommt aus den Migrant\*innenorganisationen selbst eher die Meinung, dass es nicht reicht, Danke zu sagen, sondern soziales Engagement auch finanziell belohnt werden sollte. Engagement in Vereinen sollte

wertgeschätzt werden, indem diese auch strukturell gefördert werden und zumindest eine 50-Prozent-Stelle geschaffen wird. Das gilt vor allem für Vereine, die jahrelang über Projektförderung gute und professionelle Arbeit geleistet haben.

Grundsätzlich gilt: Man muss trennscharf bleiben zwischen Erwerbsarbeit und Engagement. Man sollte Engagement nicht als Möglichkeit betrachten, Hilfskräfte nicht mehr bezahlen zu müssen. Man braucht saubere Klärung für die Übergänge zwischen Haupt- und Ehrenamt. Engagement darf nicht verdeckte Erwerbsarbeit im Niedriglohnsektor werden. Auch wenn man Monetarisierung nicht als den richtigen Weg erachtet, müssen Unkosten dennoch erstattet werden. Auch ein Zugehen auf Ehrenamtliche und ein Voneinander-Lernen wird als Wertschätzung empfunden. Eine umgekehrte Form der Wertschätzung bedeutet außerdem das Unterbinden der Förderung rechtspopulistischer Tendenzen durch klare Regeln und Standards.



#### BERICHT IM PLENUM

Es gilt sich damit auseinanderzusetzen, auf der einen Seite die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen zur Förderpolitik zu wahren, gleichzeitig aber die Regeln so zu setzen, dass es gerade neuen Initiativen möglich ist, unproblematisch und einfach eine Förderung zu erhalten. Diesbezüglich wurde über sogenannte unsichtbare Kriterien gesprochen, also über bestimmte Wörter und Formulierungen, die in Förderanträgen quasi unumgänglich enthalten sein müssen.

Projekte mit Schwerpunkt auf Geselligkeit in Form von Tanz, Kochen oder Veranstaltungen erhalten oftmals keine Förderung. Es stellt sich die Frage, ob nicht genau diese hochgradig gesellschaftsfähigen Projekte am nachhaltigsten sind für die Vergrößerung des Radius, da sich durch sie jene angesprochen fühlen, die nicht unmittelbar in die Organisation einbezogen sind. Neben Diskussionsrunden stellen doch gerade solche Veranstaltungen und Projekte eine starke Möglichkeit dar, auf nachhaltige Weise mehr Leute für die Organisationen, deren Anliegen und Projekte mit ins Boot zu holen. Die Förderverwaltung sollte solche Formate deshalb unbedingt mitbedenken.

Zur Würdigung des Ehrenamtes kristallisieren sich zwei verschiedene Positionen heraus: 1. Eine Würdigung des Ehrenamtes durch offizielle Institutionen; 2. Das Ehrenamt braucht auch Hauptamt. Es muss für MOs Möglichkeiten geben, infolge ihrer Etablierung und der nachweisbaren Durchführung von Projekten auch hauptamtliche Stellen – und seien diese auch nur halbtags – zu schaffen. Hier gilt es, die Vereine strukturell zu fördern, um eine Entwicklung zu gewährleisten.

## ARBEITSGRUPPE 4 – TAG 1

### Steuerung, Qualität und Nachhaltigkeit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von NGOs und MOs

**Inputgeberin:** Sevim Schmid-Coşkun, BASF, SE

**Sprecher:** Nikolaus Sigrist, House of Resources, Berlin

**Moderation:** Gari Pavkovic, Leiter der Abteilung Integration, Landeshauptstadt Stuttgart

#### PROTOKOLL

Gesellschaftliche Veränderung durch Projekte vollzieht sich nicht innerhalb von Wochen oder Monaten, sondern ist ein jahrelanger Prozess. Entsprechend schwierig ist es, den gesellschaftlichen Beitrag dieser Projekte im Kontext der Förderung von MOs zu messen. Die Steuerungs- und Qualitätsmessungen der Wirtschaft, die beispielsweise BASF anwendet, passen oft nicht zur Zielgruppe und Realität der Förderung. Gerade weil der konkrete Impact so schwer messbar ist, scheitern Anträge durch die MOs oftmals bereits an den Fragen nach eben jener Wirksamkeit der konkreten Maßnahmen, insbesondere, wenn es um eine Förderung aus der Wirtschaft geht.

Obwohl eine starke Fokussierung auf Themen wie Asyl, Flucht und Demokratiestärkung seitens der Fördernden erwünscht ist und sich die MOs dementsprechend ausrichten, ist es angesichts der enormen Unterschiede in der Förderlandschaft nicht möglich, eine pauschale Förderstrategie für alle Beteiligten zu finden. Die Herangehensweise an die Themen unterscheidet sich teils grundlegend. Dies führt neben dem Umstand, dass die MOs als Zielgruppe der Förderung oftmals wenig von den Fördermöglichkeiten aus der Wirtschaft erfahren, dazu, dass bisher allgemein wenige MOs gefördert wurden (am Beispiel BASF orientiert).

Es ist wichtig, einen direkten Kontakt zwischen den Fördernden und den MOs herzustellen und im Dialog harmonische und allgemeingültige Prinzipien für die Förderung und Antragstellung auszuloten. Darüber hinaus müssen die MOs im Projektmanagement und Finanzmanagement

geschult werden, sodass sich Ängste, die Anträge nicht erfolgreich ausfüllen zu können, abzubauen. Eine enge Begleitung wie beispielsweise durch das Forum der Kulturen ermöglicht zudem eine regelmäßige Abfrage der Bedarfe der bürgerschaftlich Engagierten und eine Anpassung der Angebote, die essentiell ist, wenn das entsprechende Engagement dauerhaft gefestigt und unterstützt werden soll.

Es gilt, auf allen Ebenen (Politik, Wirtschaft, Staat) die Projekte fest zu verankern und Aufmerksamkeit dafür zu gewinnen. Gerade in den Kommunen müssen diejenigen überzeugt werden, die über eine Anschlussfinanzierung der Projekte entscheiden. Klare Linien sind gefordert: Das Ziel seitens der Fördernden aus der Wirtschaft ist nicht die Strukturförderung, für die weiterhin die Kommunen verantwortlich sein sollten, sondern die Starthilfe für MOs. Eine Erschwernis ist dabei teilweise die Distanz, die zwischen den MOs und der Wirtschaft besteht, wobei es auf beiden Seiten Vorurteile aus dem Weg zu schaffen gilt, um eine angemessene Verzahnung von Förderung und bestehenden Potenzialen zu ermöglichen. Dabei möchten die MOs ihr eigenes Profil behalten und wollen nicht nur Maskottchen für bereits bestehende Ideen sein. Erst wenn sowohl im Selbstverständnis der MOs als auch im Fremdverständnis der Fördernden der Gedanke verankert ist, dass MOs wichtige Akteure des allgemeinen zivilgesellschaftlichen Engagements sind und nicht bloß nachgerückte Zielgruppe für bereits bestehende Projekte im Kontext von Migration und Integration, kann ein faires Miteinander gelingen.



#### BERICHT IM PLENUM

In Mannheim ist ein wichtiger Satz gefallen: „Viele unserer Organisationen wissen gar nicht, dass ihre Arbeit förderwürdig ist und finanzierbar wäre.“ Und das ist das, was uns im House of Resources (HoR) häufig begegnet. Viele Organisationen machen tolle Dinge, aber sie wissen nicht, dass ihre Arbeit förderwürdig ist und finanzierbar wäre. Genau dort liegt großes Potenzial für die Häuser, den Vereinen zu sagen: „Ja, Ihr macht tolle Arbeit und solltet genau dafür gefördert werden.“ Es ist ein grundlegendes Problem, wenn sich förderwürdige Organisationen einen Antrag anschauen und sich denken: „Oh, nee, lieber nicht“. Somit ist nicht nur an den technischen Fähigkeiten und an der Wissensvermittlung anzusetzen, sondern auch dort, wo es gefragt ist, Mut zu machen und zu verdeutlichen, dass die Arbeit der Organisationen genau das ist, was unsere Gesellschaft braucht.

An dieser Stellschraube ist Unterstützung durch die HoRs möglich, aber auch durch andere Stellen und Akteure, welche die MOs in ihrer Antragstellung, ihrer Projektumsetzung oder ihrem Projektmanagement nach der bereits genannten Lücke von 30 Jahren nun effektiv begleiten können und sollten.

Es ist auch nötig miteinander über die Förderkriterien ins Gespräch zu kommen. Hierfür müssen diejenigen, die das Geld haben, mit jenen zusammenkommen, die Projekte umsetzen können und wollen, die dem Wohle der Gemeinschaft dienen. Es ist wichtig, im Dialog zu klären, wie man die Förderkriterien so gestalten kann, dass sie das Erreichen, was erreicht werden soll.

Unsere Währung ist die Wirkung. Und wir alle müssen lernen, das, was wir erreichen, auch zu zeigen und zu benennen. Dieses Thema, das nicht nur die HoRs betrifft, sondern die Förderlandschaft insgesamt, ist leider nicht einfach, bleibt aber unabdingbar, wenn wir zeigen wollen, welche gesellschaftliche Veränderung wir durch unsere Aktivitäten erreichen und erwirken wollen. Jeder, der diese Arbeit macht, will etwas Erreichen und verändern – wie man dieses Anliegen beschreibt, umsetzt, verkauft und berichtet, ist die große Herausforderung, an der wir alle zusammenarbeiten können.



## IV. PODIUMSGESPRÄCH

mit Karin Heyl, Vice President Corporate Citizenship, BASF SE, Martin Lauterbach, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Gari Pavkovic, Leiter der Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart

## PODIUMSGESPRÄCH

**Sprecher\*innen:** Karin Heyl, Vice President Corporate Citizenship, BASF SE

**Martin Lauterbach**, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

**Gari Pavkovic**, Leiter der Abteilung Integrationspolitik, Landeshauptstadt Stuttgart

**Moderation:** Priya Bathe

**Moderatorin:** Frau Heyl, Sie kommen von BASF und sind dort für Förderung zuständig. Ihr Unternehmen ist für seine lange Förderradition bekannt. Sie fördern insbesondere die Region Rhein-Neckar im migrantisch geprägten Umfeld ihres Standortes in Ludwigshafen, weshalb Sie in ihrer Förderung auch Migrantenorganisationen (MOs) berücksichtigen wollen. Da ich vermute, dass Sie mit ihrem Unternehmen dennoch eine Besonderheit in der Förderlandschaft von MOs darstellen, möchte ich Sie einladen, Ihre Perspektiven kurz darzulegen und uns darzustellen, wie Sie die Förderung angehen.

**Karin Heyl:** In der Förderung von MOs sind wir noch ganz am Anfang, weshalb ich oder wir etwas gezögert haben, zu diesem Panel zu kommen. In einem Unternehmen steht Förderung in einem Kontext, was bedeutet, dass wir eine Strategie in der Ausrichtung verfolgen und ich jedes Jahr intern darlegen muss, wofür und weshalb ich Geld beantrage. Wir haben an unserem Standort in Ludwigshafen eine lange Tradition als Chemieunternehmen – da wurde von BASF viel Infrastruktur in die Region getragen. Darauf folgte auch der Einstieg in eine lange und öffentliche Fördertradition im Bereich Sport und Kultur. Das Soziale wurde eher durch den Spendenbereich abgedeckt und man hat es auch nicht in der Form öffentlich kommuniziert.

Nun ist und war es unsere Absicht nicht nur Geld zu geben, sondern mit diesem Einsatz auch einen Unterschied machen und erkennen zu wollen. Es gibt eine Fokussierung auf zwei konkrete Themenbereiche – Forschung und Entdecken zum einen sowie Teilhabe und Integration zum anderen. Migration ist Realität. An unserem Standort erleben wir das Engagement in diesem Bereich nicht nur als Verantwortung, die es gilt zu übernehmen; vielmehr sind wir als ein globales Unternehmen mit vielen Mitarbeitenden aus aller Welt auf gesellschaftlichen Zusammenhalt angewiesen. Genau deshalb ist auch von uns ein Umdenken gefordert, wenn es um die Leitprinzipien unserer Förderstrategie geht. Wir begreifen, dass wir nicht alleine arbeiten können, wenn wir Wirkung erzielen wollen, sondern nur partnerschaftlich. Denn BASF ist nicht die Lösung,

sondern nur ein Teil der Lösung, und das auch nur, wenn es im Gesamten gut gelingt.

Das unmittelbare Umfeld unseres Unternehmens in Ludwigshafen hat sich extrem verändert. Das Arbeiterviertel Hemshof ist heute ein Viertel, in dem vor allem Migrant\*innen leben. Wir haben nur gemerkt, dass wir überhaupt keine Spendenanträge von irgendwelchen Menschen aus diesem Viertel mehr erhalten, sondern bestenfalls von Kirchengemeinden, die ohnehin bereits von uns unterstützt werden und die möglicherweise nun Projekte mit migrantischen Gruppen realisieren wollen. Wir haben uns gefragt, was wir tun können, damit das anders wird, wobei die Projektideen, die sich daran knüpften nicht besonders erfolgreich waren und nur in Einzelfällen dazu geführt haben, dass uns Anträge erreicht haben.

Im Gesamtkontext von Teilhabe und Integration beschäftigt uns jetzt eher der Bereich Arbeit und Leben. Hierfür entwickeln wir gemeinsam mit den Kommunen und Akteur\*innen aus der Zivilgesellschaft Ideen, welchen Beitrag wir dazu leisten können, um auch mal über die Projektförderung hinaus z. B. eine Stelle zu finanzieren. Doch auch in der Wirtschaft stehen nicht beliebig lange Fördermittel zur Verfügung, weshalb auch dort Ideen gefragt sind, wie derartige Förderungen langfristig umzusetzen sind.

**Moderatorin:** Wie ist es den MOs möglich, auf Ihre Angebote aufmerksam zu werden und somit überhaupt die Förderung seitens BASF nutzen zu können?

**Karin Heyl:** Die hier geforderte Art der Vernetzung läuft natürlich nicht über Flyer oder Vergleichbares, sondern über Treffen in den Kommunen, bei denen dann im besten Fall auch die MOs vertreten sind – zudem auch über unsere Mitarbeiter\*innen und seit neuestem auch über gezielte Roadshows, mit denen wir unser Konzept nach außen tragen und darstellen, beispielsweise auch bei Treffen von Vereinen.

**Moderatorin:** Herr Lauterbach. Wir haben bereits von „unsichtbaren Kriterien“ und Schemata bei der Antragstellung zur Förderung gehört. Es ist dem BAMF ja sicher ein Bedürfnis, sein Geld an die richtigen Organisationen zu bringen. Was kann das BAMF denn dazu beitragen, dass sich die Erschwernisse in der Antragstellung verringern?

**Martin Lauterbach:** Das ist in der Tat ein Anliegen, das uns umtreibt: Wie erreichen wir Organisationen, die wir fördern wollen? Wir haben innerhalb der Gruppendiskussionen heute oft gehört, dass es die Kluft zum Einstieg ist, die die Organisationen daran hindert, sich Förderung zu holen. Wir müssen daran arbeiten, damit dieser erste Schritt leichter gelingt. Da wir als Amt an verschiedene gesetzliche Rahmenbedingungen gebunden sind, kann ich an dieser Stelle keine konkreten Zusagen machen, aber wir haben bereits mit unserer Unterstützung des Projektes der HoRs gezeigt, dass es uns ein großes Anliegen ist, die entsprechenden Zugänge zu erleichtern. Hierfür wollen wir uns beispielsweise auch ein externes Gremium zur Seite holen, um über die Förderbestimmungen ins Gespräch zu kommen. Bislang läuft es überwiegend so, dass wir uns als Amt an den Grünen Tisch setzen, Strategien entwickeln, diese hausintern abstimmen und sie im Anschluss daran politisch in der Republik implementieren. Aber wie heute in den Arbeitsgruppen oft betont, können und wollen wir auch die Ressourcen aus den Organisationen nutzen und deren Stimmen Achtung schenken. Das bedeutet zwar noch keine Senkung der Kriterien, ist aber meines Erachtens ein wichtiger Schritt, der darüber hinaus auch die Vernetzung mit den Organisationen voranbringt, die durch uns gefördert werden.

Ein weiterer Schritt ist die Unterstützung der Professionalisierung der MOs. Auch hierfür sind die HoRs gute Beispiele. Aus bürokratischer Sicht geht mit diesem Konzept für uns als Amt natürlich ein erheblicher Lernprozess einher, weil die bisherige Förderlogik umgekehrt wird und die bisherigen Träger nun in die Fördervergeberrolle kommen, was für uns bedeutet, dass wir die bürokratische Kontrolle ein Stück weit loslassen

müssen. Das ist für ein Amt nicht einfach und wir müssen viel lernen, woraus sich aber hoffentlich ebenso viel für unsere Strategien ableiten lässt.

**Moderatorin:** Herr Pavkovic, gesetzt den Fall, Herr Lauterbach würde Sie anlässlich einer der Sitzungen dazu einladen, die Förderkriterien vor diesem Hintergrund angemessen mitzubestimmen: Was wäre aus Ihrer Sicht dann ganz wichtig, was würden Sie vor diesem beratenden Gremium an entscheidenden Vorschlägen zur Veränderung des Bisherigen miteinbringen?

**Gari Pavkovic:** Die klassische Projektförderung wird es weiterhin geben und das ist wichtig. Das bedeutet, dass sich Ministerien, Stiftungen und Kommunen Ziele setzen und Ressourcen zur Umsetzung bereitstellen, wo Bedarf ist. Es wird von vielen Seiten kritisiert, dass während der letzten drei Jahre viel Geld in die Integration Geflüchteter gesteckt wurde. Daran anknüpfend ist es eben wichtig zu klären, wie wir fördern, um nicht nur migrantenspezifisch auf das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt zu blicken, sondern alle als daran Beteiligte zu betrachten und mit der Förderung den neuen Gemeinschaftsbildungsprozess zu begleiten.

Es wäre mir wichtig, dass die Stiftungen und Ministerien für ihre Strategien und Klärungen eben nicht nur die klassischen Experten – allen voran deutschstämmige, ältere, männliche und reputierte Migrationsforscher zurate ziehen, sondern dass auch bei diesen Projekten die Expertise der bisherigen stillen Empfänger\*innen berücksichtigt wird.

Außerdem muss die Eigeninitiative der MOs gefördert werden. Das bedeutet, zu ermöglichen, dass das, was ohnehin gemacht wird, professionalisiert fortgeführt wird. Auch wenn zivilgesellschaftliches Engagement weiterhin durch das Ehrenamt getragen wird, muss es eine punktuelle Bestätigung dieser Arbeit geben, die kontinuierlich erfolgen muss, um die bereits bestehenden Projekte angemessen zu würdigen und zu unterstützen.





## V. ERÖFFNUNG

Eröffnung des zweiten Tages durch Dr. Dolgor Guntsetseg, Vorstandsmitglied vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V., über die Rolle und Teilhabe von Migrantenorganisationen in der Diskussion zur Gestaltung neuer Förderkonzepte

## ERÖFFNUNGSREDE VON DR. DOLGOR GUNTSETSEG

Vorstand Forum der Kulturen Stuttgart e. V.



**Gestern wurde auf politischer Ebene über neue Wege der Förderung des Engagements von Migrantenorganisationen (MOs) diskutiert. Heute richtet sich der Tag vor allem an uns Vereine und Vertreterinnen und Vertreter der bundesweiten Houses of Resources (HoRs). Gemeinsam wollen wir die wichtigsten Punkte dieser Debatte aufgreifen und uns ganz praktisch mit der Frage auseinandersetzen: Wie sieht für uns MOs eine gute Förderpolitik unserer Arbeit aus?**

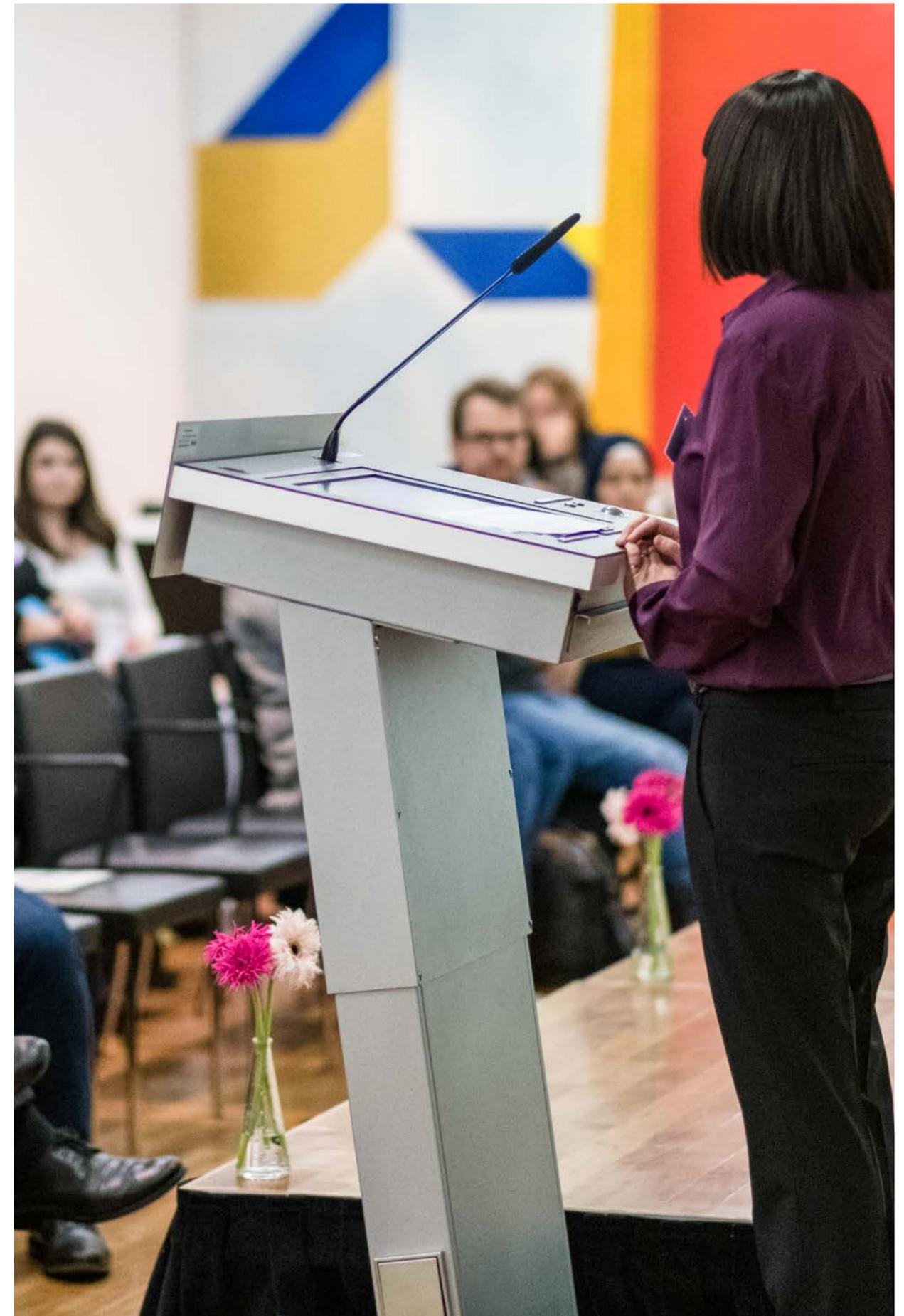
Ich möchte auf drei Fragen eingehen, die im heutigen Austausch im Vordergrund stehen sollen, und zwar: Warum ist eine neue Förderpolitik nötig? Wer muss diese mitgestalten? Und wie kann die Mitgestaltung aussehen?

Zur ersten Frage: Unsere Gesellschaft befindet sich in einem ständigen, rasanten Wandel – und das nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Zu den Auslösern dieser Entwicklung zählen Migration, aber auch die Globalisierung und technischen Entwicklungen – Herausforderungen, die neue Wege verlangen, vor allem was die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von MOs angeht. Die aktuelle Förderpolitik wird diesen Anforderungen nicht gerecht. Wir brauchen flexible und dynamische Wege, um vorausschauend und schnell auf aktuelle Themen und gesellschaftliche Ereignisse reagieren zu können. Die bisherige Förderpolitik zwingt uns, d. h. uns engagierten Menschen aus MOs, dazu, in einer geschlossenen Box zu denken. Da spreche ich aus eigener Erfahrung als aktives Mitglied in einem Verein. Vorgegebene und begrenzte Themen und Aktivitäten nehmen uns die Freiheit, hindern uns daran, unsere eigenen Ideen, die aus unseren Erfahrungen und Erkenntnissen entspringen, umzusetzen. Das heißt, wir brauchen neue Förderkonzepte, die flexibel sind, die aus dieser engen Box ausbrechen und unseren Bedarfen entsprechen.

Zur Frage, wer die Förderpolitik mitgestalten muss: Bürgerschaftliches Engagement ist angewiesen auf Freiwilligkeit und aktive Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern. Hierbei spielen NGOs, insbesondere MOs eine Schlüsselrolle

und bilden eine tragende Säule. Unser Engagement ist kostbar und kompetent. Wir wissen was notwendig ist und wann es notwendig ist. Die Potenziale von MOs müssen bei der Gestaltung einer vielfältigen, kulturellen Gesellschaft erkannt, eingebunden und gefördert werden. Auch bei der Gestaltung einer für uns passenden Förderpolitik. Wir brauchen bedarfsgerechte und unbürokratische Förderwege, nur so kann unsere Arbeit die notwendige Wertschätzung und Anerkennung erfahren und nur so können wir tatsächlich gleichberechtigt an der Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens teilhaben. Neben der Förderung ihrer Aktivitäten brauchen MOs auch Unterstützung, um Strukturen aufzubauen. Das neue Förderkonzept HoR greift genau diese Bedarfe auf. Nur so kann unser Engagement auch nachhaltig weiterentwickelt werden.

Die letzte und entscheidende Frage für heute lautet: Wie muss die Mitgestaltung passieren? Wie können sich MOs an der Konzeption der Förderpolitik beteiligen? Heute werden wir auf der Basis der Gespräche und Diskussionen von gestern einen Schritt weitergehen: Wir haben heute die Möglichkeit, selbst, aus unserer eigenen Perspektive heraus, Positionen und Leitlinien zu entwickeln. Heute können wir darüber diskutieren, wie aus unserer Sicht eine gute und sinnvolle Förderpolitik für MOs aussehen soll. Wichtig ist es dabei vor allem, die Potenziale und die Kraft der MOs für ein gegenseitig wertschätzendes Zusammenleben hervorzuheben.





## VI. IMPULSVORTRAG

Vortrag von Gabriele Gün Tank, Geschäftsleiterin der Neuen Deutschen Organisationen, für ein Umdenken in der Förderpolitik und für mehr Partizipation von Migrant\*innenorganisationen

## PARTIZIPATION GESTALTEN – EIN UMDENKEN DER FÖRDERPOLITIK

### Vortrag von Gabriele Gün Tank Geschäftsleiterin, Neue Deutsche Organisationen

**Die Neuen Deutschen Organisationen – kurz NDOs – sind ein bundesweites Netzwerk verschiedener Vereine und Initiativen für Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Wir sind verschiedene Menschen – Schwarze, Menschen of Color, Menschen mit Einwanderungsgeschichte, kurz: Wir sind Menschen, die Rassismus erleben und sich deshalb auch für Partizipation stark machen. Anfang 2015, in der Hochphase der Pegidadebatte, trafen sich das erste Mal auf einem Kongress ungefähr 80 postmigrantische Organisationen. Heute sind wir im Großen und Ganzen 120 Organisationen und Initiativen, die für Chancengerechtigkeit eintreten.**

Wir wollen über Rassismus reden und über Teilhabe und nicht mehr über Integrationsmaßnahmen. Wir engagieren uns für eine partizipative Demokratie auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Solidarität. Hierfür arbeiten wir mit allen NGOs zusammen, die gemeinsam mit uns gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus aufstehen. Wir wollen sichtbar werden in jeglichen Debatten und in jeglichen Bereichen. Wir – die NDOs also – sind größtenteils Menschen der 2. und 3. Generation mit sogenanntem Migrationshintergrund. Aber wir sehen auch die zurückliegende jahrzehntlange Arbeit der NGOs und Migrantenorganisationen (MOs). Sie sind unsere Mütter und Väter, denn ohne sie würde es heute weder die NDOs noch Ähnliches geben.

Der Plural sind wir. Wir sind eine Einwanderungsgesellschaft. Das muss man immer wieder betonen, gerade in der heutigen Zeit, in der es Menschen gibt, die davon abrücken wollen. Doch wir können davon gar nicht abrücken, weil sichtbar ist: 22,5 Prozent der Gesamtbevölkerung haben einen sogenannten Migrationshintergrund. Allein aus diesem Grund brauchen wir Organisationen, die die Interessen dieser Menschen vertreten und die das Ziel haben, sich für gleichberechtigte Teilhabe und Repräsentation einzusetzen. Unter uns diskutieren wir auch immer wieder über den Begriff „Migrationshintergrund“, weil wir glauben, dass er auf Dauer nicht das in sich tragen wird, was er darstellen soll.

Kommen wir nun zur Rolle der MOs und NDOs. Diese bringen Expertise mit und das bereits seit Jahrzehnten. Sie haben Kompetenzen und Kontakte, und sie haben Erfahrung in der Beratung

mit Neu- und Alleinwanderung. Gerade kleine Organisationen scheinen manchmal nicht so professionell, wie es nötig wäre. Aber es ist ihnen auch nie gegeben gewesen, sich durch eine strukturelle Förderung so aufzubauen, dass sie wirklich professionell arbeiten können. Sie sind Brücken in die Communitys und zwischen den Communitys, vor allem aber auch zwischen den Organen der Gesamtgesellschaft: Verwaltung, Wissenschaft, Medien, Politik, NGOs. Sie sind Dienstleister bei der Gestaltung wichtiger gesellschaftlicher Felder: Arbeitsmarktintegration, Partizipation, Pflege, Gesundheit, Verbraucherschutz und vieles mehr. Auch in der politischen Bildungsarbeit zeigt sich, dass Selbstorganisationen eigentlich die besseren Zugänge zu Zielgruppen haben. Ich erinnere mich gut aus meiner Arbeit als Integrationsbeauftragte daran, wie MOs ihre Projekte nicht realisieren konnten, weil die Förderung fehlte, die Zielgruppenabsprache aber über diese kleinen Organisationen gelaufen ist, wobei größere weiße Organisationen dann die Projektförderung bekommen haben. Und das kann nicht sein. Die einen arbeiten und die anderen kassieren das Geld dafür.

Die Wissenschaftlerin Karin Weiss hat es, wie ich finde, sehr schön formuliert, wenn sie sagt: „In allen Integrationskonzepten, ob Bund, Länder oder Kommunen, nimmt die Zusammenarbeit mit Migrant\*innenorganisationen einen vorrangigen Platz ein (...) Sie sollen sich im Bereich Bildung engagieren, Elternvereine gründen, Arbeitsmarktintegrationsprojekte begleiten, sich politisch betätigen, die Politik beraten, sich kulturell oder auch developmentspolitisch engagieren und auch noch den Terrorismus bekämpfen“ (Weiss

2013: 25). Darüber hinaus warnt sie davor, dass die MOs als Feuerwehren der Gesellschaft eingesetzt werden, ohne dass es entsprechende Unterstützung für die Organisationen gäbe. So zeichnet sich trotz der starken Nachfrage, die seitens der Politik, Wirtschaft und Verwaltung an der Arbeit der MOs besteht, kein Umdenken in der Förderpolitik ab. Dabei besteht Handlungsbedarf. Das ist ein Grund dafür, warum wir heute hier sind, und das ist auch ein Grund dafür, warum sich seit mehreren Jahren Menschen zusammensetzen und überlegen, wie sie MOs stärker unterstützen und finanzieren können. Damit nämlich aus dem „Du kommst hier net rein“ ein „Du kommst hier rein“ wird (Anm. d. R.: Diese Anmerkung bezieht sich auf eine Postkarte, die durch die NDOs als Werbematerial gestaltet wurde).

Blicken wir nun auf die Hürden für die Arbeit der NDOs und MOs. In den meisten Fällen gibt es eine projektbasierte Förderung, sehr selten eine strukturelle Förderung. Wenn die Geschäftsleitung einer Organisation lediglich ehrenamtlich abgedeckt wird, kann das auf Dauer nicht funktionieren. Die Kombination aus fehlender Finanzierung plus Abhängigkeit vom Ehrenamt, führt dazu, dass die MOs nicht nachhaltig tätig sein können. Eine kontinuierliche, ganzheitlich die Potenziale ausschöpfende Arbeit ist so nicht möglich. Es kommt zu Fluktuation von Personal und damit auch von Wissen. Das führt dazu, dass zum einen wichtige Interessensgruppen nicht angemessen bei Entscheidungsträgern vertreten werden, dass aber zum anderen auch in der Gesamtgesellschaft ein großer Schatz an Wissen und Potenzialen verloren geht.

Wenn wir also sagen „Yalla Demokratie!“ (Anm. d. R.: Auch hierbei handelt es sich um eine Postkarte der NDOs), dann müssen wir uns auf den Weg machen und dann müssen wir dafür sorgen, dass es Finanzierungskonzepte gibt, die zumindest in der Anfangsphase strukturell die Vereine unterstützen. Ich habe zu Beginn bereits gesagt, dass wir als NDOs nicht diejenigen sind, die das Ganze erfunden haben. Wir haben vieles aufgenommen und weiterentwickelt. Das Forum der Migrantinnen und Migranten im Paritätischen Gesamtverband hat sich 2011 schon daran gesetzt und ein Policypaper entworfen, woraufhin beim BAMF das Programm Strukturförderung für MOs auf Bundesebene gestartet wurde. Hierauf aufbauend haben wir uns als NDOs auch Gedanken gemacht und eine Förderung, die mindestens eine Legislaturperiode umfassen sollte, in drei Phasen eingeteilt: Phase 1 mit 100 Prozent



Förderung auf mindestens drei Jahre, eine einjährige Phase 2 mit einer Förderung von 75 Prozent und eine Phase 3, die wir Transferphase nennen, mit einer Förderung von 50 Prozent auf ein Jahr. Im Idealfall schließt in der zweiten Legislaturperiode eine weitere Förderung von 50 Prozent an.

Dabei stellt sich die Frage danach, was mindestens abgedeckt sein sollte: Im Fokus steht eine Personalförderung, insbesondere die Förderung der Geschäftsstelle mit 100 Prozent. Weiter sollten Sachbearbeitenden- sowie Öffentlichkeitsarbeitsstellen zu mindestens 75 Prozent abgedeckt sein, darüber hinaus auch Sachkosten für die Geschäftsstelle sowie eine Strategieplanung, mithilfe derer bereits ab der ersten Phase ein Plan entworfen wird, welche Möglichkeiten den Organisationen zur Verfügung stehen, einen Blick in weitere Töpfe zu werfen und somit weitere Finanzierungsmöglichkeiten zu entwickeln. Außerdem geht es darum, neben der strukturellen Förderung aus dem Integrationstopf Zugriff auf andere Töpfe zu bekommen, sodass sich die MOs nicht immer um das eine Stück Kuchen streiten, während andere Möglichkeiten unberührt bleiben.

Natürlich können diese Ideen nicht ohne Weiteres auf jede Organisation übertragen werden. Es geht darum, Mindeststandards für eine Infrastruktur zu ermöglichen, auf deren Grundlage Organisationen für sich selbst langfristige und unabhängige Finanzierungen und Mittel etablieren können, um den Interessen und Rechten von Marginalisierten im politischen Diskurs Gehör zu verschaffen.



## **VII. ARBEITSGRUPPEN- ERGEBNISSE UND ABSCHLUSSBERICHTE**

Am zweiten Tag der Tagung wurden die Themen des Vortrags gezielt aufgegriffen und mit Aktiven aus Migrant\*innenorganisationen und Vertreter\*innen der Houses of Resources diskutiert. Die Protokolle dokumentieren die Resümees der Arbeitsgruppen, die Berichte im Plenum geben die Präsentation der jeweiligen Arbeitsgruppe und deren Diskussion im Plenum wieder.

## ARBEITSGRUPPE 1 – TAG 2

### Kriterien und Entscheidungsstrukturen in der Förderpolitik von NGOs und MOs

#### PROTOKOLL

Die wichtigsten Themen für die Organisationen zeichneten sich bereits am ersten Tag ab und wurden noch weiter ausgearbeitet: Transparenz, Kooperation, Professionalisierung. Oftmals wissen die Migrantenorganisationen (MOs) nicht, welche Inhalte förderwürdig sind und in welchem Rahmen entsprechende Aktionen durchgeführt werden dürfen und sollen. Besonders wichtig ist der Dialog mit Bodenpersonal, das über Bedarfswissen verfügt, das man in den Entscheidungsgremien einbringen und in die Kriterien einfließen lassen sollte. Positiv hervorzuheben ist das Konzept des House of Resources (HoR) Stuttgart, Praktizierende über die Förderungen entscheiden zu lassen.

Wichtig ist außerdem, dass Förderkriterien so erstellt werden, dass sie auf MOs zugeschnitten sind. Denkbar wäre außerdem eine Quotenregelung zur Förderung von MOs, wobei dies eine Trennung in migrantische und traditionelle Organisationen verstärken würde. In jedem Fall sollten Fördernde die Kriterien, anhand derer über Projekte entschieden wird, offenlegen und gegebenenfalls Feedback geben oder eine (behördliche) bürokratische Unterstützung bieten. Transparenter sollte darüber hinaus die gesamte Förderlandschaft werden. Oft ist unklar, welche Fördertöpfe es überhaupt gibt, wer sich um welche Mittel bewerben kann, welche anderen Player sich im eigenen inhaltlichen oder räumlichen Umfeld befinden und wer Interesse an Kooperation hat – vor allem auch auf regionaler Ebene. Hier sind neutrale Mittlerorganisationen wie das HoR als Koordinatoren unabdingbar!

Durch persönliche Kontakte zwischen Fördernden und Geförderten auf Fördererevents und

Antragswerkstätten können Netzwerke geknüpft werden. Kooperationen können entstehen, wenn zur Klärung der Förderwürdigkeit ein einheitliches Prinzip geltend gemacht wird. Dieses gemeinsame Prinzip könnte die Fragestellung sein: „Baut das geförderte Projekt Diskriminierung ab?“ Diese Frage lässt sich auch auf Projekte von Nicht-MOs anwenden. So entsteht ein gemeinsames Bewertungskriterium, auf dessen Grundlage Zusammenarbeit und Integration möglich wird. Auch wird nach und nach ein gemeinsames Lernen innerhalb eines stabilen und nachhaltigen Netzwerkes möglich. Hier öffnen sich Chancen, gemeinsam an strukturellen Herausforderungen im Bereich der MOs zu arbeiten und beispielsweise in Zukunftswerkstätten Probleme wie Überalterung und Themenverlagerung anzugehen. Gerade in strukturschwachen Gegenden macht es zudem Sinn, auf kreative Weise die wenigen vorhandenen Organisationsstrukturen zu nutzen und integrative Projekte zu fördern, um Multiplikator\*innen für ein weiteres Engagement zu bilden.

Derartige Kooperationen haben einen positiven Effekt auf die Professionalisierung der Organisationen. Ein Beispiel: Zuverlässigkeit bei Abrechnung ist eine Voraussetzung, um vom Verwaltungsapparat ein Projekt bewilligt zu bekommen. Hierdurch werden jedoch häufig Etablierte bevorzugt, weil deren sachgerechte Durchführung durch bereits durchgeführte Aktionen „bewiesen“ wurde. Innerhalb starker und stabiler Netzwerke gäbe es viele Austauschmöglichkeiten für die MOs, um transparent, kooperativ, professionell und vor allem auch kreativ ihre Potenziale ausschöpfen zu können.



#### BERICHT IM PLENUM

Mit Blick auf die fehlende Transparenz der Förderprogramme und Entscheidungsprozesse wurden verschiedene Lösungsansätze diskutiert. Eine Idee war, Übersichten zu erstellen, die dann auf Landes- und Bundesebene an Vereine verteilt werden.

Im Bereich der Entscheidungsprozesse ist es wichtig, Fördergremien so zu bilden, dass gezielt Experten aus den Organisationen miteingebunden werden. Wenn Betroffene ein Mitspracherecht haben und ihre Erfahrung aus der Praxis einbringen können, öffnet das die Förderung. Entscheidungen werden um eine wesentliche Perspektive ergänzt.

Ein weiterer Punkt war die Komplexität von Anträgen. Die Anforderungen sollten klar und leicht verständlich formuliert werden. Außerdem sollte Sensibilität dafür gewonnen werden, dass nicht jede Organisation das oft geforderte Maß an Professionalisierung vorweisen kann. Entscheidungsträger sollten sich für diese Probleme im Antragsverfahren öffnen. Die geforderte intensivere Beratung kann durch die HoRs als Mittlerorganisationen übernommen werden. Es sollte zugleich aber zu einer intensiveren direkten Kommunikation zwischen Antragstellenden und Fördernden kommen. Dies wurde vonseiten der Fördernden mehrfach gewünscht, da hierdurch konkrete Anliegen bezüglich der Projektförderung besprochen werden können.

Ein weiteres Anliegen ist es, speziell stark marginalisierte Gruppen konkret anzusprechen und angemessen zu fördern. Dies erfordert eine Kommunikation auf Augenhöhe. Bislang werden vor allem Gruppen mit größerer Expertise und Erfahrung wiedergefördert. Die Potenziale der einsteigenden Vereine müssen ebenso wie die Expertise der marginalisierten Vereine viel mehr berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass Unterschiede in den Regionen berücksichtigt werden müssen, um Förderung angemessen durchführen zu können.

## ARBEITSGRUPPE 2 – TAG 2

### Rolle und Bedeutung von Mittlerorganisationen in der Förderung von MOs

#### PROTOKOLL

Für die Arbeit der Migrantenorganisationen (MOs) ergeben sich zwei grundlegende Probleme: Zum einen werden MOs zwar als Ideenlieferanten berücksichtigt, die tatsächlichen Konzepte werden jedoch häufig abgelehnt und dann von großen Playern umgesetzt, ohne dass die MOs hierfür eine angemessene Beteiligung oder überhaupt Anerkennung erhalten. Daran knüpft sich das zweite Problem: MOs fungieren häufig nur als Auffangnetz für Aufgaben, die eigentlich von staatlicher Seite erledigt werden müssten. Auch hierfür gibt es oftmals keine entsprechende Anerkennung, sodass die MOs alles in allem durch die Strukturen daran gehindert werden, ihre Potenziale vollends ausschöpfen zu können. Eine besondere Rolle kommt vor diesem Hintergrund den Dachverbänden und Mittlerorganisationen zu, die sowohl für die Geförderten als auch für die Fördernden ein hinreichendes Maß an Professionalisierung gewährleisten. Dabei ist neben dem Top-Down-Ansatz insbesondere der Bottom-Up-Ansatz von Bedeutung: Organisationen werden eben nicht erst ab einem bestimmten Professionalisierungsgrad unterstützt, sondern unabhängig von der Dauer ihres Bestehens und auf jeder prozessualen Ebene ihrer Konstitution als Verein oder in einem bestimmten Feld. Dies ermöglicht es kleinen, neuen und noch nicht konstituierten Vereinen bundesweite Fördergelder zu erlangen. Sie können mit der Förderung wachsen und die Potenziale und Motivationen vom ersten Moment an einbringen.

Mittlerorganisationen vermitteln auch zwischen den geförderten MOs, wenn es darum geht, unerfahrenen Vereineneinen einen erfahrenen Verein zur Beratung zur Seite zu stellen. Sie fördern somit die Kompetenzen der MOs als Experten ihres eigenen Feldes. Es gilt sie angemessen in

Prozesse miteinzubinden und ein Miteinander auf Augenhöhe zu stärken. Im nächsten Schritt sind Mittlerorganisationen gefordert, das in diesen Kooperationen entstandene Wissen auf alle Ebenen zu tragen und auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene bei der Erstellung der Förderkriterien als Sprachrohr für die MOs mitzuwirken. Mit steigender Zahl der Organisationen, die durch die Mittlerorganisationen vertreten werden, vergrößert sich die Legitimität der Letzteren hinsichtlich politischer Direktiven.

Auch auf Seiten der Mittlerorganisationen gibt es Grenzen der Förderung, die insbesondere finanzieller und organisatorischer Natur sind: Wo finanzielle wie auch personelle Mittel nur in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen, können die Potenziale der Vereine nur bedingt ausgeschöpft werden. Auch hier gilt es, strukturell zu fördern und Projekte vor dem Hintergrund ihrer Wirksamkeit weiter zu stärken. Ebenfalls gilt es, neue Dachverbände und Mittlerorganisationen als gleichberechtigt neben etablierten Wohlfahrtsverbänden zu erachten.



#### BERICHT IM PLENUM

Dachverbände sollten als erfahrene Experten mit in die Gestaltung der Förderkriterien einbezogen werden – und dies auf lokaler Ebene ebenso wie auf Landes- oder Bundesebene. Die Vielfalt der verschiedenen Migrantendachverbände ist immens. Synergien lassen sich dort erzielen, wo Formate realisiert werden, in denen neue und etablierte Dachverbände zusammenarbeiten – multinational, multithematisch oder auf etwaige andere Weise divers.

Ein weiteres Thema war das Ideeneigentum: Immer wieder kommt es vor, dass MOs nicht gefördert, ihre Ideen aber von etablierten Organisationen übernommen werden. Die Forderung muss sein, dass Dachverbände die MOs bei der Sicherung ihrer Ideen unterstützen und auf eine angemessene Anerkennung in Form einer konkreten Realisierung von Projektförderungen hinwirken.

Migrantendachverbände sind nicht nur Berater, sondern in erster Linie selbst Experten. Sie sind keine Vermittlungsagenturen, die einfach mal so kontaktiert werden, wenn es um die Vermittlung von Zielgruppen geht. Migrantendachverbände machen oftmals dort Angebote, wo der Staat und das Wohlfahrtssystem nicht ausreichend aktiv sind. Sie sind Allrounder, sitzen jedoch nicht in entscheidenden Gremien und werden auch nicht in die entsprechenden Prozesse einbezogen. Das ist fehlende Wertschätzung. Stattdessen ist es nötig, Empowerment nicht nur Top-Down, sondern vor allem Bottom-Up zu begreifen und zu realisieren. Es gilt, MOs miteinzubinden, sodass deren Mitglieder eigenständig in selbstgewählten und angemessenen Strukturen weiterwirken können.

## ARBEITSGRUPPE 3 – TAG 2

### Grenzen und Probleme der Förderpolitik von bürgerschaftlichem Engagement

#### PROTOKOLL

Strukturelle Förderung sollte weiter ausgebaut werden. Vor allem kleine Vereine (und Initiativen) sollten stärker berücksichtigt werden. Es besteht die Forderung nach Anschubfinanzierungen und zeitlich begrenzten strukturellen Fördermöglichkeiten als Starthilfe. Nur so können überhaupt weitere Anträge gestellt und die Förderkriterien erreicht werden.

Zudem wird zur strukturellen Förderung ein „Grundeinkommen“ für Vereine gefordert, damit diese überhaupt erst Grundlegendes wie die Verwaltung, die Mitgliederakquise und organisatorische Tätigkeiten bewältigen können. Darüber hinaus ist eine dauerhafte Förderung der Projekte wichtig: Dreijährige Projektfinanzierungen reichen nicht aus, weil nach drei Jahren erst Strukturen geschaffen wurden, innerhalb derer erfolgreich gearbeitet werden kann. Wenn dann die Finanzierung schlagartig wegbreicht, ist das fatal. Gefordert ist deshalb eine absteigende Finanzierung bis zu sechs Jahren.

Es wurde bemängelt, dass oft nicht zu 100 Prozent gefördert wird, doch gerade für kleine Vereine stellt ein Eigenbeitrag ein großes Hindernis dar. Auch Forderungen einiger Programme, dass der Verein beispielsweise in mehreren Bundesländern aktiv sein müsse, bremsen aus.

Im Fokus der Überlegungen stand außerdem die Diskrepanz, die sich dadurch auftut, dass die ehrenamtliche Vereinsarbeit professionalisiert werden soll, die Menschen aber auch ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und deshalb zeitlich eingeschränkt sind. Andere institutionalisierte Stellen tun dasselbe, werden dafür aber entlohnt – und das obwohl Migrant\*innenorganisationen oft bessere Zugänge zu den Menschen haben.

Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements werden vor allem dort spürbar, wo Aufgaben, die in die offizielle Hand gehören, von Ehrenamtlichen übernommen werden. Entweder sollte es hier Grenzen des ehrenamtlichen Engagements geben oder die ehrenamtliche sollte in hauptamtliche Arbeit überführt werden. Ehrenamt darf zudem nicht dafür missbraucht werden, staatliche Aufgaben in unehonorierte Bereiche zu delegieren. Geklärt werden muss deshalb, ab wann ein Verein eine hauptamtliche Kraft braucht und welche Modelle es zur angemessenen Verzahnung von Hauptamt und (bezahltem) Ehrenamt gibt und geben kann. Engagement darf nicht zu Lasten der eigenen Zeit und des eigenen Geldes gehen.

Es gibt auch andere Möglichkeiten, das Engagement von Ehrenamtlichen wertzuschätzen. Ein Beispiel dafür ist die Vergabe von Ehrenamtskarten (Vergünstigungen und Gutscheine z. B. für kulturelle Aktivitäten), Ehrungen oder Freistellungen bzw. Urlaubstage (z. B. zehn Tage im Jahr) für bürgerschaftlich aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auf diese Weise könnten Vereinsmitglieder auch Arbeitstreffen mit hauptamtlichen Partnern wahrnehmen oder Seminare, Tagungen und ähnliches besuchen, die unter der Woche stattfinden.

Entlastung kann darüber hinaus auch aus den Mittlerorganisationen wie den HoRs kommen, da in und durch die Häuser Stellen geschaffen werden, bei denen das Hauptamt die Ehrenamtlichen entlastet. Auch an dieser Stelle wird von allen Seiten eine Fortführung des Konzepts gefordert.

Ein letzter Aspekt betrifft die Förderung von Schutzräumen. Safer Spaces können durchaus gefördert werden, wenn nach wie vor ein Dialog gesucht wird und der geschützte Raum z. B. benötigt wird, um eine Stimme zu erhalten, die dann in die Gesellschaft hineinwirkt. Das Kriterium einer integrativen Komponente muss nicht im Widerspruch hierzu stehen. Hier muss eben gut argumentiert werden. Das langfristige Ziel sollte sein, dass man geschützte Räume nicht mehr braucht.



#### BERICHT IM PLENUM

Wichtig ist die Möglichkeit zur Partizipation an Ausschreibungsprozessen, wofür es ebenso Dachverbände wie auch HoRs braucht. Besonders bedeutend ist die Strukturförderung, die bereits bei der Anschubfinanzierung für kleine Organisationen beginnt, damit es diesen überhaupt möglich ist, Anträge auf weitere Förderung zu stellen. Herausragend war im Laufe des Gesprächs die Idee eines Grundeinkommens für Vereine als Antwort auf das Monetarisierungsproblem. Ehrenamt wird in den allermeisten Fällen nebenberuflich verrichtet. Man muss es sich also leisten können. In diesem Zusammenhang spielt das Grundeinkommen eine Rolle. Verwaltungsprozesse oder der Kontakt zu den Mitgliedern stellen eine intensive Arbeit dar, die durch das Grundeinkommen honoriert werden kann. Im Endeffekt ging es um die Grenzen des bürgerschaftlichen Engagements und den Umgang mit ihnen. Die Grenzen für das Ehrenamt müssen klar definiert werden. Ehrenämter sollten in Hauptämter überführt werden, sobald bestimmte Grenzen überschritten werden. Immer beachtet werden sollte außerdem eine grundsätzliche Anerkennung des Ehrenamtes, wobei die Wertschätzung eben nicht immer in Form von Geld erfolgen muss. Ein prägnantes Beispiel ist die Einführung einer Ehrenamtskarte, die kostenlose Besuche von Kulturveranstaltungen und mehr bietet, genauso auch eine Freistellung von der Arbeit für bestimmte Aktivitäten.

Ein weiterer Punkt betrifft die Vielfalt der Formate. Wenn es übergeordnetes Ziel ist, gesellschaftsbereichernde Prozesse anzustoßen, sollten auch gesellige Formate gefördert werden, denn diese haben eine unglaubliche Wirkung innerhalb der Vereine und stärken die Motivation. Lange Diskussion gab es zudem zum Thema Schutzräume: Diese sollten gefördert werden, solange es notwendig ist. Das langfristige Ziel sollte dabei auf jeden Fall sein, dass es ihrer nicht mehr bedarf.

Gegen Ende der Diskussionen kam die Frage auf, ob wir lediglich Schlupflöcher im System nutzen oder auch Neues schaffen wollen. Eine rhetorische Frage, auf die wie folgt geantwortet wurde: Es ist wichtig, dass wir nach vorne gehen und immer versuchen, Neues anzustoßen, aber ebenso auch Grenzen einhalten und mit realistischem Blick einschätzen, was wir langfristig umzusetzen imstande sind. Auch dieser realistische Blick ist wichtig für einen angemessenen Umgang mit den Ressourcen aller Beteiligten.

## ARBEITSGRUPPE 4 – TAG 2

### Steuerung, Qualität und Nachhaltigkeit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von NGOs und MOs

#### PROTOKOLL

Aufgrund der aktuellen politischen Lage in Deutschland wachsen die Anforderungen und Bedarfe gegenüber MOs. Wenn Bedarfe und Erwartungen an bürgerschaftlich/freiwillig Engagierte wachsen, können diese schnell an ihre Grenzen kommen. Dann werden andere Strukturen und finanzielle Mittel notwendig, vor allem werden auch Hauptamtliche gebraucht. In diesem Sinne zur Verfügung gestellte Förderung effektiviert die Tätigkeiten und entlastet die ehrenamtlich Aktiven. MOs, die sich auf diese Weise weiterentwickeln, sind in der Regel auch in der Lage, Angebote für neue Zielgruppen zu machen. Dabei muss neben der Quantität und Diversität der Leistungen, die MOs bringen, auch die Qualität mehr hervorgehoben werden. Denn die MOs unterstützen nicht nur Hauptzielgruppen, sondern auch Nebenzielgruppen.

Die Qualität der geförderten Arbeit kann dabei mit realistischen und messbaren Zielvorgaben evaluiert werden. Hierbei wäre es ideal, wenn die Zielvorgaben unter Beteiligung und Einbeziehung der Geförderten aus den MOs erstellt werden, damit keine unrealistischen Erwartungen entstehen. Idealerweise sollten Migrantinnen und Migranten in Entscheidungsgremien sitzen. Fehlerfreundlichkeit muss im Sinne eines lernenden Projektes erlaubt sein, damit durch Korrekturen eine Verbesserung stattfindet. Auch eine weitestgehende Transparenz (bei der Vergabe, Entscheidung und Bewertung) gehören zur Qualitätsmessung.

Von immenser Bedeutung ist außerdem die Nachhaltigkeit der Förderung. Es braucht eine Strategie, die eine stetige und verlässliche Förderung für dauerhaft vorhandene Bedarfe und Herausforderungen sicherstellt. Projektförderung

ist an dieser Stelle kein nachhaltiges Finanzierungsinstrument für MOs, es sollte mindestens eine institutionelle Basisförderung vorhanden sein. Da eine Weiterförderung vor allem an politischen Willen gebunden ist, müssen in erster Linie die politischen Entscheidungsträger dafür gewonnen werden.

Das House of Resources (HoR) ist eine Unterstützungsform, insbesondere für kleinere Vereine und Initiativen, die ihre Tätigkeit in erster Linie ehrenamtlich durchführen (mit geringer Strukturentwicklung und Ressourcen). Es muss in der Öffentlichkeit deutlich auch auf die Leistung des HoR hingewiesen werden (unbürokratische und praktische Unterstützung, finanzielle und technischorganisatorische Hilfe, gleichzeitig Beratung/Coaching/Begleitung bei Organisationsentwicklung). Das HoR ist hierbei nicht als Konkurrenz zu anderen Förderformen zu verstehen (Strukturförderung, institutionelle Förderung, Regelförderung u. ä.), sondern als Ergänzung.



#### BERICHT IM PLENUM

An die HoRs werden große Erwartungen gestellt. Sie werden oft als die große Rettung angesehen. Doch es dürfen nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholt werden. Die HoRs sollten nicht zu groß werden, damit deren Transparenz erhalten bleibt. Meist landet die Arbeit auf nur wenigen Schultern, was spätestens dann problematisch wird, wenn diese wegfallen und/oder überfordert sind.

Will man die Qualität der geförderten Arbeit verbessern, müssen die Zielvorgaben auch unter Beteiligung der Geförderten entstehen, sodass die Abfrage auch der Realität entspricht.

Wichtig für eine ehrliche Qualitätsentwicklung ist es, dass auch Fehler gemacht werden dürfen, mit der Möglichkeit, diese zu korrigieren im Sinne eines lernenden Projektes. Zur Qualitätssteuerung gehört auch, dass Zielgruppen auch in den Förderinstitutionen sichtbar werden und in Entscheidungsgremien mitentscheiden können.

Förderpolitik muss stets auch die gesellschaftliche Realität widerspiegeln, sie ist keine einmalige, sondern in der Regel eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und muss daher auf Dauer angelegt sein. In diese Richtung müssen wir viel stärker denken. Letzter, aber dennoch wichtiger Punkt: Wie soll die Weiterfinanzierung der HoR ermöglicht werden? Vor Ort muss noch mehr darauf hingewiesen werden, in welchem großem Umfang HoR den realen Bedarfen zugutekommen, was die HoR alles leisten, indem sie nicht nur finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen, sondern auch Ausrüstung und Expertise. Sie schaffen Netzwerke und Kommunikation. Wenn dies in den politischen Entscheidungsgremien begriffen wird, wird auch eine Weiterförderung der Häuser und deren Weiterentwicklung möglich sein.





## VIII. AUSBLICK: ERSTE FORDERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Bedarfsgerechte Förderpolitik von Migranten-  
organisationen und NGOs – Vorschläge und Impulse

## AUSBLICK: ERSTE FORDERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

### Bedarfsgerechte Förderpolitik von Migrantenorganisationen und NGOs – Vorschläge und Impulse

**Dieses Kapitel ist der Versuch, die Ergebnisse und Forderungen zusammenzufassen, die im Rahmen der Tagung in den Arbeitsgruppen diskutiert wurden – vor allem von Aktiven aus Migrantenorganisationen (MOs).**

Diese Zusammenstellung erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch sind die einzelnen Positionen und Forderungen ausdiskutiert. Sie bietet vielmehr das Material für eine weiterführende Ausarbeitung von Vorschlägen, Forderungen und Positionen auf dem Weg zu einer passgenauen und bedarfsgerechten Förderpolitik für MOs und NGOs – zu einer Förderpolitik, wie sie das House of Resources (HoR) bereits versucht zu realisieren. Denn auch wenn das HoR im Folgenden nur an einer Stelle erwähnt wird, so entspricht ein großer Teil der aufgelisteten Positionen unmittelbar denen, die im HoR umgesetzt werden. Dieses Papier ist die Grundlage für einen begonnenen Diskussionsprozess, der vor allem mit MOs weitergeführt werden soll.

#### ALLGEMEINE ZIELE UND GRUNDSÄTZE DER FÖRDERUNG

- Bereitstellung geeigneter **Rahmenbedingungen, Strukturen und Ressourcen** für MOs und ihr **bürgerschaftliches Engagement**.
- Ermöglichung von **Empowerment und Qualifizierung** für MOs.
- Förderung von **Chancengleichheit und Teilhabe**.
- **Aktivitäten bestimmen die Förderung** und nicht umgekehrt.
- **Anerkennung von MOs** als gleichwertige Partner in der Förder- und Gesellschaftspolitik.
- Einbindung der **Potenziale** von MOs in die Gestaltung einer kulturell vielfältigen Gesellschaft.
- Förderung der **Eigeninitiative** von MOs und **Anerkennung ihrer Engagementbereiche**.
- **Ausrichtung der Förderpolitik** an den Potenzialen und Bedarfen der MOs.
- MOs sollten **nicht ewig „migrantisch“** gefördert werden, sondern vielmehr „integrativ“ und gleichberechtigt über die Regelförderung unterstützt werden. Doch solange der Anteil der MOs, die durch die Regelförderung Unterstützung finden, noch so gering und diese nicht ressourcenorientiert ist, bleibt eine **spezifisch „migrantische“ Förderung** unerlässlich.
- **MOs sind Experten:**
  - MOs machen oftmals dort Angebote, wo der Staat und das Wohlfahrtssystem nicht ausreichend aktiv sind.
  - Ideen von MOs werden oft nicht gefördert, dafür aber von etablierten Organisationen ungefragt übernommen. Ideen von MOs müssen anerkannt und geschützt werden („Ideeneigentum“).
  - MOs sind **keine Vermittlungsagenturen**, die nur (aus)genutzt werden, wenn es um die Vermittlung von Zielgruppen geht. Sie sind selbst Experten und fachkundige Akteure.
  - MOs müssen bei Kooperationen ihr eigenes Profil behalten und dürfen nicht nur als „Maskottchen“ für bereits von anderen, größeren Playern durchgeplante Ideen sein.
  - Es braucht ein **fares Miteinander**.
- Erforderlich ist deutlich mehr Förderung des Engagements von MOs durch die Wirtschaft. Mehr **Kontakte und Austauschmöglichkeiten** sind notwendig.

#### PROJEKT- UND STRUKTURFÖRDERUNG

- Neben der klassischen Projektförderung, die auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen soll, braucht es auch eine flexible, **bedarfsorientierte** Förderung (nicht zuletzt für laufende, kleine Aktivitäten), die auch **strukturelle** Hilfe ermöglicht. Erforderlich ist eine sinnvolle **Mischung aus Struktur- und Projektförderung**.
- Um **Nachhaltigkeit** zu erreichen, braucht es eine Strategie, die eine stetige und verlässliche Förderung für dauerhaft vorhandene Bedarfe und Herausforderungen sicherstellt. Projektförderung ist diesbezüglich kein nachhaltiges Finanzierungsinstrument, es sollte mindestens eine **Basisförderung** vorhanden sein.
- Bei Projektförderung sind **längere Laufzeiten** erforderlich: dreijährige Projektfinanzierungen reichen nicht aus, weil oft erst nach drei Jahren die Strukturen endlich soweit aufgebaut sind, dass erfolgreich weitergearbeitet werden kann. Wenn dann die Finanzierung wegbreicht, ist dies oft fatal. Gefordert wurde deshalb eine absteigende Finanzierung bis zu sechs Jahren.
- Eine **Strukturförderung von Mittlerorganisationen** und Förderlinien/Ausschreibungen speziell für Mittlerorganisationen – als zentrale Mittler und Anlaufstellen für MOs – ist für die Nachhaltigkeit eines Fördervorhabens von besonderer Bedeutung.
- Es ist auf eine **Gleichbehandlung und eine gleichberechtigte Förderung** von migrantischen Dachverbänden/Mittlerorganisationen und Wohlfahrtsverbänden zu achten.
- Nicht nur große, professionelle und seit vielen Jahren arbeitende Organisationen, sondern auch **kleine, neue und noch nicht konstituierte Initiativen** oder Vereine im Gründungsprozess sollen gefördert werden. Denkbar wäre auch eine Quotenregelung zur Förderung von MOs in gängigen Förderprogrammen.
- Vor allem für kleine Vereine ist auch eine **strukturelle** Förderung wichtig, u. a. als **Anschubfinanzierung** oder zeitlich begrenzte Starthilfe. Sinnvoll wäre ein kleines **Grundeinkommen** für MOs, damit diese überhaupt erst Grundlegendes wie die Verwaltung, die Mitgliederakquise und insgesamt organisatorische Tätigkeiten bewältigen können.
- **100 Prozent Förderung/Verzicht auf Eigenmittel:** v. a. für kleine Vereine, für die ein Eigenbeitrag ein großes Hindernis darstellt.
- Hilfreich wäre hier auch das Forcieren und Fördern von **Kooperationen und Patenschaften** zwischen etablierten Wohlfahrtsträgern und MOs.
- MOs brauchen zeitlich und thematisch **flexible sowie dynamische Wege**, um schnell auf aktuelle, politische Themen und gesellschaftliche Ereignisse reagieren zu können; **vorgegebene und begrenzte Themen und langwierige Antragsverfahren** (mit Deadlines und zeitlich langen Entscheidungsprozessen etc.) sind diesbezüglich nur hinderlich. **Aktivitäten sollen die Förderung bestimmen** und nicht umgekehrt.



## EHRENAMT – HAUPTAMT – MONETARISIERUNG VON EHRENAMT

- **„Ehrenamt braucht Hauptamt“:** Erwerbstätige Ehrenamtliche können oftmals im Hinblick auf die hohen (wachsenden) Anforderungen und den zeitlichen Aufwand schnell an ihre **Überforderungsgrenze** stoßen und auch nur schwer z. B. eine komplexe Antragstellung stemmen. Es werden Hauptamtliche in MOs benötigt, um professionelle Arbeit leisten und neue Aufgabenfelder bzw. wachsende Arbeitsvolumen bewältigen zu können. Hierfür ist aber eine strukturelle Förderung erforderlich.  
Denkbar wäre eine Förderung von MOs z. B. mit 50-Prozent-Stellen – vor allem bei Vereinen, die jahrelang über Projektförderung gute und professionelle Arbeit geleistet haben. Eine **Strukturförderung** ermöglicht effizienteres Arbeiten und Stabilität, Information und Vernetzung, andernfalls droht eine hohe Fluktuation von Personal und Wissen.
- **„Ehrenamt muss man sich leisten können“:** Menschen, die selbst in prekären Verhältnissen leben, konzentrieren ihre ganze Kraft auf die Sicherung/Finanzierung ihres Lebensunterhalts und haben oft weder die Zeit noch die Energie für zusätzliche ehrenamtliche Arbeit. Auch in Anbetracht dieser Schwierigkeiten wäre ein Grundeinkommen für engagierte MOs ein wichtiger Schritt, um die gesellschaftlich wirkungsvolle Arbeit von MOs zu fördern.
- Ehrenamtliches Engagement darf nicht **verdeckte Erwerbsarbeit** als Niedriglohnsektor werden. Ehrenamt darf nicht dafür missbraucht werden, staatliche Aufgaben in unehonorierte Bereiche zu delegieren. Soziales Engagement muss auch materiell, finanziell belohnt werden. Andererseits: Ehrenamt sollte ehrenamtlich bleiben! Geklärt werden muss, ab wann ein Verein eine hauptamtliche Kraft braucht und welche Modelle es zur **angemessenen Verzahnung von Hauptamt und (honoriertem) Ehrenamt** gibt.
- Wertschätzung muss nicht immer in Form von Geld erfolgen. Ein prägnantes Beispiel wäre die Einführung einer **Ehrenamtskarte**, die kostenlose Besuche von Kulturveranstaltungen und mehr bietet, genauso auch eine **Freistellung von der Arbeit** für bestimmte Aktivitäten (um bei Engagement keinen Urlaub nehmen zu müssen). Entlastung und Wertschätzung kann darüber hinaus auch aus den Mittlerorganisationen und den HoRs kommen, da in und durch die Häuser Stellen geschaffen werden, bei denen das Hauptamt die Ehrenamtlichen entlastet.

## FÖRDERKRITERIEN UND -INHALTE

- Es sollen nicht nur interkulturelle oder innovative Projekte gefördert werden, sondern auch Aktivitäten und Angebote, die **Geselligkeit** (gemeinsames Tanzen, Feiern, Kochen etc.) zum Ziel haben – Angebote, die wichtig sind für Gruppen-/Teambildung, zur Förderung der Motivation und zur **Weiterentwicklung** des gemeinsamen Engagements.  
Ein wichtiges **Förderkriterium** ist, ob die Förderung dienlich ist für die Weiterentwicklung des Vereins, für Fortschritte des Vereins im Gesamten.
- Auch **bereits bestehende, gut laufende Aktivitäten und Projekte** benötigen eine Förderung, damit sie professionalisiert und nachhaltig fortgeführt werden können. Es müssen nicht immer innovative und neue Projekte sein, denn nicht immer sind diese sinnvoll und nachhaltig. Oftmals sind es gerade bewährte, laufende Projekte, die am meisten gesellschaftliche Wirkung erreichen.
- **Fehlerfreundlichkeit** muss im Sinne eines lernenden Projektes erlaubt sein, damit durch Korrekturen eine Verbesserung stattfindet. Eine **positive Fehler- und Feedbackkultur** zwischen Fördernden und MOs, ein offenes Sprechen über Schwierigkeiten und Scheitern in der Antragstellung wird gefordert.

## ZUSAMMENARBEIT MIT UND PARTIZIPATION VON MOS

- **Einbindung von Aktiven und Experten aus MOs** in die maßgeblichen **Fördergremien** – Mitspracherecht der Betroffenen bei der Entstehung von Förderkriterien und -entscheidung.
- Migrantische Dachverbände bzw. Mittlerorganisationen sollten als erfahrene **Expert\*innen** mit in die Prozesse und Gestaltung der Förderkriterien einbezogen werden sowie in Gremien vertreten sein – auf lokaler Ebene ebenso wie auf Landes- oder Bundesebene.
- **Stärkung, Förderung, Einbeziehung und Anerkennung** der Professionalität von MOs als **Mittlerorganisationen**, aber auch als Critical Friends vor allem bezüglich der Festlegung von Förderrichtlinien und sonstigen Bestimmungen.
- Es braucht **unbürokratische Antragsverfahren und -formulare** zur schnellen, einfachen Bearbeitung sowie zeitlich und finanziell flexible und bedarfsgerechte Antrags- und Förderbedingungen. Förderkriterien müssen offener und partizipativer mit MOs ausgearbeitet werden, um somit mehr auf deren Bedarfe und Arbeitsvoraussetzungen zugeschnitten zu sein. Und: Anträge müssen nicht in perfektem Deutsch verfasst sein.
- Sogenannte **unsichtbare Kriterien** (bestimmte Schlagwörter und Formulierungen, die in der Beantragung von Förderungen quasi unumgänglich enthalten sein müssen) sollen sichtbar gemacht und unmissverständlich erläutert – oder ganz abgeschafft – werden. Auch diesbezüglich wird ein stärkerer Austausch mit MOs gefordert.
- Die **Ermutigung, Begleitung** und Beratung von MOs gehört auch zu den Aufgaben von Fördernden – nicht nur die bloße Ausschreibung.
- Eine **offensive Informationspolitik** der Fördernden gegenüber potenziellen Antragstellern ist erforderlich: Viele MOs wissen gar nicht, dass ihre Arbeit förderwürdig ist und finanzierbar wäre. Wichtig ist der **Distanzabbau** zwischen Fördernden und Geförderten, nicht zuletzt auch durch eine diversitätsorientierte Sensibilisierung und interkulturelle Öffnung gerade auch der Fördernden. Kontakte, Austausch, Vernetzung und Wissensvermittlung untereinander und ein Voneinander-Lernen ist zwingend: Die Antragstellenden müssen die Grenzen der Fördernden kennen und die Fördernden die Bedürfnisse der Antragstellenden. Deshalb ist auch die **Transparenz einer Entscheidung** von Bedeutung: Fördernde sollten Kriterien der Entscheidung offenlegen und gegebenenfalls Feedback geben.

## STÄRKUNG VON MIGRANTENORGANISATIONEN

- Von zentraler Bedeutung ist die Vermittlung von **Wissen an MOs** über Förderprogramme und „Geldtöpfe“, organisatorische Abläufe, Kenntnisse über politische Auflagen der Förderung – was ist aktuell politisch gewünscht, was kann, soll und darf gefördert werden? – Erforderlich ist die Erstellung von Übersichten, die auf Landes- und Bundesebene an Vereine verteilt werden, um Infos und Wissen darüber zu geben, welche Projekte überhaupt gefördert werden.
- Erforderlich ist die **Professionalisierung** von MOs bei der Antragstellung, aber auch die **Ermutigung** zur Antragsstellung, sowie eine umfassende **Begleitung und Beratung** der antragsstellenden MOs. All dies sind wichtige Aufgaben für Migrantendachverbände, kann aber auch von Geldgebern angeboten werden.
- Raus aus der „**Integrationsfalle**“: MOs müssen und wollen nicht nur im Integrationsbereich tätig sein, sondern den gesamten Bereich des bürgerschaftlichen Engagements ausfüllen.



## KONTAKT

### Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Dachverband der Migrantenkulturvereine und interkulturellen Einrichtungen  
Stuttgarter Interkulturbüro

Marktplatz 4, 70173 Stuttgart  
Tel. 0711/248 48 08-0  
Fax 0711/248 48 08-88  
info@forum-der-kulturen.de  
www.forum-der-kulturen.de

[www.house-of-resources-stuttgart.de](http://www.house-of-resources-stuttgart.de)



**Herausgeber:** Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

**Redaktion:** Angelika Brunke

**Fotos:** Davide Torrente

**Gestaltung:** Katharina Jourdan – Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

**Druck:** Schefenacker Medien GmbH & Co. KG – Ein Unternehmen der WURZEL Mediengruppe



Gedruckt auf Papier aus verantwortungsvollen Quellen

**1. Auflage, Stand: Februar 2019**



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



**Forum der Kulturen Stuttgart e. V.**

Dachverband der Migrantenkulturvereine und interkulturellen Einrichtungen  
Stuttgarter Interkulturbüro

Marktplatz 4, 70173 Stuttgart  
Tel. 0711/248 48 08-0  
Fax 0711/248 48 08-88  
info@forum-der-kulturen.de  
www.forum-der-kulturen.de

**[www.house-of-resources-stuttgart.de](http://www.house-of-resources-stuttgart.de)**